

# Universität Bremen

Fachbereich 12  
Studiengang Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften

**Examensarbeit**  
zum Thema:

Die Jugendarbeit des  
Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.  
seit 1989  
- Aspekte einer Friedenserziehung in Deutschland -

Professorin: Dr. phil. Wiltrud Drechsel

Vorgelegt von: Dirk Eilers  
Am Rüten 178  
28357 Bremen

Bremen, 18. März 2001

## Inhaltsverzeichnis

<b>0</b>	<b>Einleitung .....</b>	<b>4</b>
<b>1</b>	<b>Historische Hintergründe der Kriegsgräberfürsorge und der Bestattung von Kriegstoten .....</b>	<b>7</b>
1.1	Historische Beispiele für die Bestattung von Kriegstoten.....	7
1.2	Die Geschichte des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. unter besonderer Berücksichtigung der Jugendarbeit.....	9
<b>2</b>	<b>Definitionen und Begriffe - Frieden und Friedenserziehung .....</b>	<b>14</b>
2.1	Was ist Frieden? Ein Begriff mit vielen Gesichtern.....	14
2.2	Was ist Friedenserziehung?.....	16
2.2.1	Themen der Friedenserziehung .....	16
2.2.2	Friedenserziehung als sozialer Lernprozess .....	17
2.2.3	Lernorte der Friedenserziehung.....	19
2.3	Friedenserziehung beim Volksbund –eine Definition.....	19
2.4	Friedenserziehung und Kriegsgräber - ein lösbarer Konflikt? .....	20
<b>3</b>	<b>Jugendarbeit und Friedenserziehung beim Volksbund.....</b>	<b>24</b>
3.1	Grundlegende Verankerung der Jugendarbeit und Friedenserziehung beim Volksbund .....	24
3.1.1	Die Satzung und das „Berliner Manifest“ .....	24
3.1.2	Publikationen.....	28
3.1.2.1	Die Mitgliederzeitschrift „Stimme & Weg“ .....	28
3.1.2.2	Die Zeitschrift „Beispiele“ .....	28
3.1.2.3	Die pädagogischen Handreichungen .....	29
3.1.2.4	Weitere Publikationen .....	31
3.1.3	Relevante Personen und Gremien für die Jugendarbeit und Friedenserziehung.....	33
3.1.3.1	Die Schul- und Jugendreferenten der Landesverbände und der Bundesjugendreferent .....	33
3.1.3.2	Der Bundesjugendausschuss .....	34
3.1.3.3	Der Pädagogische Arbeitskreis .....	34
3.1.3.4	Die Jugendarbeitskreise.....	36

3.2	Umsetzung der Aufgaben und Ziele in die pädagogische Praxis – Jugend- und Schularbeit.....	37
3.2.1	Volksbund und Schularbeit .....	37
3.2.2	Die Jugendlager - Arbeit für den Frieden-Versöhnung über den Gräbern.....	39
3.2.2.1	Die Jugendlager in Westeuropa.....	40
3.2.2.2	Die Jugendlager in Osteuropa .....	41
3.2.2.3	Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Jugendlager in West- und Osteuropa .....	42
3.2.2.4	Die internationalen Jugendlager in Deutschland.....	43
3.2.3	Die Jugendbegegnungsstätten .....	44
3.2.4	Analyse der Jugendlager und Jugendbegegnungsstätten.....	46
3.3	Auswertung in Bezug auf friedenserzieherische Aspekte bei Jugendlichen.....	54
3.4	Schlussbetrachtung und Perspektiven .....	57
<b>4</b>	<b>Literatur .....</b>	<b>62</b>
4.1	Allgemeine Literatur .....	62
4.2	Schriften des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. ....	63
4.2.1	Veröffentlichte Materialien .....	63
4.2.2	Graue Literatur .....	64
4.2.3	Beiträge der Mitgliederzeitschrift „Stimme & Weg“ .....	64

## 0 Einleitung

Seit 1986 bin ich aktives Mitglied im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.<sup>1</sup> Die Eindrücke, die ich in diesen Jahren sammelte, haben mich dazu bewogen, mich intensiv mit dieser Organisation und vor allem mit ihrer Jugendarbeit zu beschäftigen. Endgültiger Auslöser, die Jugendarbeit des Volksbundes zum Thema meiner Examensarbeit zu machen, waren dann vor allem vier Tage im Sommer 2000.

Vom 03. August bis 06. August 2000 lebten, schliefen, aßen und feierten 1.500 Jugendliche aus 25 Nationen vier Tage gemeinsam in einer Schule in Hannover. Anlass für diese Zusammenkunft war das Treffen aller internationalen Jugendlager des Volksbundes zur Weltausstellung (EXPO) in Hannover.

Doch der Besuch auf der EXPO war nur ein Bestandteil des Programms und ein passender Anlass für dieses Treffen auf dem wirkliche Völkerverständigung gelebt wurde. An einem Aktionstag in der Hannoverschen Innenstadt wurde dies durch verschiedenste Aktivitäten (gemeinsames Tanzen und Singen, Informationsfahrten, Spiele, Diskussionen und vieles mehr) verdeutlicht und mit einem Friedensmarsch am Hiroshimtag (Gedenktag zum Abwurf der Atombombe auf die Stadt Hiroshima am 6. August 1945) bestärkt.

Diese vier Tage waren Bestandteil der internationalen Jugendlager, welche alljährlich vom Volksbund organisiert werden. Sie stellen eine der Möglichkeiten dar, die der Volksbund Jugendlichen anbietet, um sich für Offenheit, Frieden und Toleranz zu engagieren. (vgl. Gesamtkatalog, 2001, 2)

Ich bin selber auch über die Jugendlager mit dem Volksbund in Kontakt gekommen. Nachdem ich zuerst als Teilnehmer in verschiedene Jugendlager mitgefahren bin, leitete ich ein Jugendlager mit deutschen Teilnehmern und Teilnehmerinnen<sup>2</sup> in Brest / Frankreich. Im Jahr 2000 betreute ich zum zweiten Mal ein internationales Jugendlager mit Teilnehmern aus verschiedenen Nationen. Die Erfahrungen aus dieser Zeit haben mir gezeigt, dass dabei nicht nur soziale Arbeit (Pflege der Kriegsgräber) geleistet wird, sondern der Volksbund auf diese Weise zur Friedenserziehung beiträgt, welche durch keine Vorträge, Filme, Geschichten oder Bilder ersetzt werden kann. Durch den direkten Kontakt zu Menschen fremder Nationen, können am besten Vorurteile, Intoleranz und Ressentiments abgebaut werden und auf den

---

<sup>1</sup> Im Folgenden „Volksbund“ genannt.

<sup>2</sup> Aus Gründen der Lesbarkeit habe ich mich bei personenbezogenen Bezeichnungen auf die männliche Sprachform beschränkt. Es sind dennoch immer beide gemeint.

Kriegsgräberstätten arbeiten sie daran, dass die Opfer von Krieg und Gewalt nicht vergessen werden.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. wurde nach dem Ersten Weltkrieg als Zusammenschluss verschiedener Bürgerinitiativen mit dem primären Ziel gegründet, das Gedenken an die Gefallenen und Sorge für die Kriegsgräber im In- und Ausland zu übernehmen, da der deutsche Staat zu dem Zeitpunkt dazu nicht in der Lage war. Nach der Wiedezulassung 1946 kamen schon neben der Hauptaufgabe des Friedhofbaus zusätzliche Aufgabenbereiche hinzu, wie:

- die Erfassung und Registrierung der Gräber
- die Planung neuer Gräberanlagen
- die Umbettung der verstreut liegenden Gefallenen auf Sammelriedhöfe
- die Identifizierung der Unbekannten
- die dauernde Erhaltung und Pflege der Friedhöfe
- die Suche nach Hinterbliebenen und deren Benachrichtigung
- die Erfüllung von Grabschmuck- und Fotowünschen der Angehörigen
- die Durchführung von Gemeinschaftsfahrten zu den Friedhöfen. (Schicksal, 1986, 24)

Diese Aufgaben nimmt der Volksbund bis heute im Auftrag der Bundesregierung und mit deren Förderung in aller Welt wahr. Er stützt sich hierbei sowohl auf internationale Abkommen (Genfer Rotkreuz-Abkommen), als auch auf nationale Gesetze (Gräbergesetz).

Nach den Erfahrungen von zwei Weltkriegen sollte die Arbeit des Volksbundes jedoch nicht auf seine traditionellen Aufgaben beschränkt bleiben. Die Mahnung zum Frieden unter den Völkern, die Achtung der Würde und der Freiheit der Menschen zu wahren und vor allem Jugend- und Bildungsarbeit an Schulen, Hochschulen, sonstigen Einrichtungen und Arbeitskreisen, wurden den Aufgaben hinzugefügt (vgl. Satzung, 1994, §2 Art (1)).

Diese Aufgabenbereiche spiegeln sich in der Jugendarbeit des Volksbundes wider. Seit 1953, dem Jahr des ersten Jugendlagers des Volksbundes nach dem Zweiten Weltkrieg, hat sich diese Form der Friedensarbeit beim Volksbund immer intensiver entwickelt und vielfältige Formen angenommen. So hat der Volksbund zu den Jugendlagern noch Jugendbegegnungsstätten geschaffen, in denen Jugendgruppen und Schulklassen untergebracht und betreut werden. Weiterhin haben sich verschiedenste Institutionen im Volksbund gebildet, welche die Jugendarbeit fördern, wie die Jugendarbeitskreise in den einzelnen Landesverbänden, der Pädagogische Arbeitskreis oder der Bundesjugendausschuss.

In dieser Arbeit soll ein Überblick über diese Projekte und Institutionen geschaffen und Veränderungen beziehungsweise Neuerungen in der Jugendarbeit des Volksbundes

herausgearbeitet und kritisch betrachtet werden. Außerdem soll sie zeigen, wie der Volksbund mit seiner Jugendarbeit einen Teil zu Friedenserziehung in unserer Gesellschaft beiträgt.

Der erste Teil beinhaltet eine Einführung in die Geschichte der Bestattung von Kriegstoten, des Volksbundes und seiner Jugendarbeit. Im zweiten Teil folgt dann eine allgemeine Begriffsklärung von „Frieden“ und „Friedenserziehung“ mit dem Ziel „Friedenserziehung“ im Sinne des Volksbundes zu definieren. In diesem Zusammenhang wird auch ein möglicher Konflikt zwischen Friedenserziehung und Kriegsgräberfürsorge diskutiert. Eine Analyse der institutionellen Strukturen des Volksbundes, die für die Jugendarbeit von Bedeutung sind, leitet den dritten Abschnitt ein. Maßgeblich beschäftigt er sich mit der pädagogischen Praxis und zeigt auf, welche Möglichkeiten der Volksbund nutzt, um im Sinne seiner Aufgaben „Arbeit für den Frieden“ zu leisten und auf die Friedenserziehung von Jugendlichen einzuwirken.

Um diese Arbeit etwas einzugrenzen, habe ich versucht, den Schwerpunkt auf den Zeitraum ab 1989 zu reduzieren. Doch es ist nicht einfach, einen direkten Vergleich zwischen der Zeit vor und nach 1989 zu ziehen, da sich die Jugendarbeit des Volksbundes seit dem Ende des Zweiten Weltkrieg kontinuierlich weiterentwickelt hat. Das Jahr 1989 hat dennoch für den Volksbund und die deutsche Friedensbewegung in mehrfacher Hinsicht eine besondere Bedeutung. Es ist das Jahr des Mauerfalls, mit welchem die Wiedervereinigung Deutschlands eingeleitet wurde. Zusätzlich feierten in diesem Jahr die Bundesrepublik Deutschland und die NATO ihr 40jähriges Bestehen. Für den Volksbund war es das 70ste Jahr des Bestehens und die Ausbrüche des Ersten und Zweiten Weltkrieges jährten sich zum 75. bzw. 50. Male. Auch für die Jugendarbeit des Volksbundes ist es ein historisch sehr wichtiges Datum. In diesem Jahr wurde die Jugend- und Bildungsarbeit als satzungsgemäße Aufgabe des Volksbundes verankert und als Folge der Deutsch-Sowjetischen Gespräche fand im Sommer 1989 das erste Jugendlager des Volksbundes in der Sowjetunion statt.

# **1 Historische Hintergründe der Kriegsgräberfürsorge und der Bestattung von Kriegstoten**

Soweit man auch in der Geschichte der Menschheit zurückblickt, so ist diese immer eine Geschichte voller Kriege. Um so erschreckender ist die Tatsache, dass in Geschichtsbüchern und Chroniken sogar viele historische Epochen durch Kriege oder Revolutionen begrenzt oder an ihnen festgemacht werden (z. B. der Dreißigjährige Krieg, die französische Revolution oder die Zeit des Nationalsozialismus). (vgl. Beier, 1996, S. 5)

Tragische Höhepunkte der Kriegsgeschichte waren mit Sicherheit die beiden Weltkriege in der ersten Hälfte des Zwanzigsten Jahrhunderts. Doch die Menschen scheinen nicht daraus gelernt zu haben. Noch immer wird die Geschichte von Kriegen begleitet. Die Medien zeigen es täglich, keine Nachrichten, keine Zeitung, keine Talkshow, in denen nicht über Krieg und Gewalt berichtet wird. Historiker haben herausgefunden, dass es seit Ende des Zweiten Weltkrieges nur 26 Tage ohne Krieg auf dieser Welt gegeben hat. Diese 26 Tage waren alle im September 1945. Am 2. September 1945 war der Krieg an allen Fronten zu Ende. Es schien, als würde die Welt für einen kurzen Augenblick den Atem anhalten. „Nie wieder Krieg!“ hieß es, doch schon Ende September brachen wieder Kriegshandlungen aus, und seitdem gab es auf der Erde keinen einzigen Tag mehr ohne Krieg. (vgl. Marek, 2001,)

In über 80 Konflikten auf der ganzen Welt fanden und finden seit 1945 Millionen Menschen den Tod durch Gewalt, Waffen und den verheerenden Folgen dieser Kriege (vgl. Schicksal, 2000, 123ff). Die Anzahl der Kriegsgräber steigt von Jahr zu Jahr und sie erzählen ihre eigene traurige Geschichte. Eine Geschichte von Gewalt und Tod, von Trauer und Mahnung, von Sinnlosigkeit und Unverständnis, aber auch von Fanatismus und Heldenverehrung. Doch Kriegsgräberstätten, wie wir sie heute kennen, sind keineswegs eine neue Einrichtung. Schon lange gehörte die feierliche Bestattung der Toten zu den Kriegsriten der Völker. (Gerlitz, 1990, 10-19)

## **1.1 Historische Beispiele für die Bestattung von Kriegstoten**

Die Geschichte der Kriegsgräber reicht bis weit in die Antike zurück. 338 v. Chr. kämpften die Makedonier unter König Philipp II gegen die Athener. Sieger und Besiegte begruben nach der Schlacht ihre Toten, wie es das Gesetz von ihnen verlangte, da sie sonst „der Zorn der Götter treffen“ sollte. Die Thebaner errichteten auf der Grabstätte für ihre Gefallenen ein

Denkmal, das von einem steinernen Löwen gekrönt wurde. Als 1880 (über 2000 Jahre später) Archäologen dem überlieferten Ereignis nachgingen, fanden sie das Denkmal und die sterblichen Überreste von 226 Toten. Dieses und viele weitere Beispiele zeugen davon, dass bei vielen Völkern bereits in frühen Zeiten die im Kriege Gefallenen in besonderer Weise geehrt wurden.( Schicksal, 2000, 11) <sup>3</sup>

Doch auch Gegenteiliges ist bekannt. Während des 30jährigen Krieges (1618 - 1648), dem fast zwei Drittel der mitteleuropäischen Bevölkerung zum Opfer fiel, verloren viele Menschen die Achtung vor den Toten. Bei Söldnern und Landsknechtsherren wurde es üblich, die Gefallenen ihrer wenigen Habseligkeiten zu berauben, um ihren eigenen Sold aufzubessern. Die nackten Leichen ließen sie jedoch unbestattet auf dem Kampfplatz zurück.

Anders verhielten sich wieder die Amerikaner nach dem Sezessionskrieg (1861 – 1865) zwischen den Nord- und den Südstaaten. Dort wurden viele Opfer auf gemeinsamen Friedhöfen bestattet, um ein Zeichen der Versöhnung zu setzen. So entstanden die Nationalfriedhöfe, auf denen noch heute amerikanische Gefallene aus allen kriegesischen Konflikten, an denen die Vereinigten Staaten beteiligt sind, beigesetzt werden, soweit es die Hinterbliebenen wünschen. Einer der bekanntesten Nationalfriedhöfe ist wohl der Friedhof Arlington bei Washington, auf dem auch der ermordete Präsident John F. Kennedy bestattet wurde.

Zu dieser Zeit gab es in Europa noch keine offiziellen Friedhöfe für die Gefallenen. Noch im deutsch-französischen Krieg 1870/71 wurden die Soldaten auf dem Schlachtfeld in Sammelgräbern und die meisten Offiziere in Einzelgräbern bestattet. Diese Gräber waren häufig nach kurzer Zeit nicht mehr erkennbar. In Deutschland gedachte man daher mit Namentafeln in den Kirchen der Gemeinden der Gefallenen. Um die Grabstellen dauerhaft zu erhalten, wurde in dem Frankfurter Friedensvertrag von 1871 eine entsprechende Vereinbarung getroffen:

„Die beiden Regierungen, die deutsche und die französische, verpflichten sich gegenseitig, die Gräber der auf ihren Gebieten beerdigten Soldaten respektieren und unterhalten zu lassen.“ (Frankfurter Vertrag, 1871, Art. 16)

---

<sup>3</sup> Wenn nicht entsprechend angegeben, beziehen sich die Informationen des gesamten Unterkapitels auf die folgende Quelle: Schicksal, 2000, 11-14.



## **1.2 Die Geschichte des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. unter besonderer Berücksichtigung der Jugendarbeit**

Als 1914 der Erste Weltkrieg begann, ahnte niemand, welcher Schrecken über Europa hereinbrechen würde. Fast zehn Millionen Menschen hatten durch die Folgen dieses Krieges ihr Leben verloren, darunter zwei Millionen Deutsche, deren Gräber zunächst unerreichbar in den Ländern der ehemaligen Kriegsgegner verteilt waren. Auf der Grundlage des Frankfurter Friedensvertrages wurde mit den Artikeln 225 / 226 des Versailler Vertrages eine Regelung geschaffen, in der die Erhaltung und Pflege der Gräber gewährleistet wurde.

„Die alliierten und assoziierten Mächte und die deutsche Regierung werden die Gräber der in den betreffenden Ländern begrabenen Heeres- und Marineangehörigen achten und unterhalten.[...]“ (Versailler Vertrag, 1919, Art. 225)

Diese Aussage beinhaltete als einzige in dem Vertragswerk die Hoffnung, dass sich Sieger und Besiegte wenigstens über den Gräbern der Gefallenen noch versöhnen sollten. Der restliche Vertragsinhalt sollte Deutschland für lange Zeit jede Möglichkeit für eine wirtschaftliche und politische Machtentfaltung nehmen. (vgl. Schicksal, 2000, 16)

Deutschland war wirtschaftlich und politisch am Ende, wodurch gerade humanitäre Aufgaben nicht mehr wahrgenommen werden konnten. Der deutsche Staat war nicht in der Lage, sich um die Gefallenen zu kümmern. Aus dieser Situation heraus gründeten sich vereinzelt Bürgerinitiativen, welche sich um die Angelegenheiten der Hinterbliebenen und der Kriegsgräber kümmerten. Ende 1919 schlossen sich diese Vereinigungen dann zum „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ zusammen. (vgl. Dienst, 1994, 16) In einer Denkschrift zur Vorbereitung der Gründung wurden die Ziele des Vereins dargestellt:

„Das Gedenken an die Gefallenen und die Sorge für ihre Gräber sollten über alles Trennende, über parteipolitische und religiöse Gegensätze gestellt werden und damit zu einer Versöhnung im Inneren beitragen. Die staatliche Gräberfürsorge sollte durch das Wirken des Volksbundes ergänzt und unterstützt werden.“ (Schicksal, 2000, 17)

Auch der Gedanke der Völkerverständigung durch Zusammenarbeit, fand in dem Dokument schon seinen Platz:

„Zudem fördert das gemeinsame Wirken auf dem Gebiet der Kriegsgräberfürsorge das notwendige friedliche Zusammenarbeiten unter den Nationen.“ (Schicksal, 2000, 18)

Von Jugendarbeit war in dieser Denkschrift noch nichts zu lesen. Es sollte auch noch 50 Jahre dauern, bis die Jugendarbeit in einer Erweiterung der Satzung durch Leitsätze erwähnt wurde. (vgl. Kap. 3.1.1)

Bis dahin stellte sich der Volksbund folgende Aufgaben:

- „Herrichten, Schmuck und Pflege der deutschen Kriegsgräberstätten im Ausland und im Reichsgebiet zu fördern,
- den Angehörigen der Gefallenen in allen Angelegenheiten der Kriegsgräberfürsorge zu helfen,
- die zwischenstaatliche Fürsorge für die Kriegsgräber auf der Grundlage der Gegenseitigkeit zu betreiben.“(Schicksal, 2000, 19)

Trotz der Inflation 1923 und der Weltwirtschaftskrise 1931/32 entwickelt sich der Volksbund immer weiter. Vorwiegend wurden in den Anfangsjahren Soldatenfriedhöfe in Frankreich ausgebaut, da zum einen dort die größte Zahl deutscher Gefallener lag und zum anderen, die französischen Gräberdienste mit dem Volksbund die ersten Gespräche über eine Zusammenarbeit führten. So ist es auch wenig verwunderlich, dass in Frankreich zum ersten Mal Jugendliche für die Kriegsgräberfürsorge tätig wurden. Im August 1931 arbeiteten deutsche Schüler aus Halberstadt auf der Kriegsgräberstätte in Sète.<sup>4</sup>

Die Machtergreifung der NSDAP und der Zweite Weltkrieg gingen auch am Volksbund nicht spurlos vorüber. Der Vorstand wurde umgeordnet, die Satzung geändert und Einrichtungen wie der Volkstrauertag zweckentfremdet. Am 27. Februar 1934 verabschiedete die Regierung das „Gesetz über die Feiertage“, in welchem festgelegt wurde, an Stelle des seit 1924 stattfindenden Volkstrauertages, einen „Heldengedenktag“ zu begehen. Das dritte Reich wurde für den Volksbund, wie für viele andere Organisationen, zur Zerreißprobe. Die nationalsozialistischen Kräfte im Volksbund erhielten die Oberhand. In enger Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten setzte der Volksbund seine Arbeit fort (vgl. Dienst, 1994, 38f). Dennoch wurden 1941 erste Verhandlungen über die Auflösung des Volksbundes geführt, in deren Verlauf die Hitler-Jugend Ansprüche auf Übernahme „der Betreuung der Heldengräber aus erzieherischen Gründen“ (Schicksal, 2000, 24) anmeldete.

---

<sup>4</sup> In diesem Zusammenhang lassen sich keine näheren Informationen über die Hintergründe dieses ersten „Jugendlagers“ recherchieren.

Was dieser Anspruch genau beinhalten sollte, ist aus den vorliegenden Quellen nicht ersichtlich geworden. Kurz vor einer endgültigen Entscheidung über die Auflösung des Volksbundes fand der Zweite Weltkrieg sein Ende.

Die Folgen des Zweiten Weltkrieges waren erschreckend. Über 55 Millionen Menschen hatten ihr Leben verloren. Allein Deutschland beklagte den Tod von 4,3 Millionen Soldaten und drei Millionen Zivilpersonen. Die Gräber lagen in fast allen Ländern der Welt verstreut. (vgl. Schicksal, 2000, 24)

Durch Bomben war die Bundesgeschäftsstelle in Berlin und somit die meisten Unterlagen des Volksbundes zerstört worden. Der Volksbund bestand nur noch auf dem Papier und es waren, wie nach dem Ersten Weltkrieg, wieder einzelne Gruppen, die mit Hilfe der Gräberdienste der westlichen Alliierten den Volksbund wieder aufbauten. (vgl. Dienst, 1994, 72)

Erst nach der Gründung der Bundesrepublik 1949 bekam der Volksbund die Möglichkeit, wieder im Ausland tätig zu werden. Die ersten Kriegsgräberreisen für Angehörige wurden angeboten und die Zahlen der Mitglieder und Förderer stieg stetig. Am 27. Mai 1952 verabschiedete der Bundestag das „Gesetz über die Sorge für die Kriegsgräber“, welches das dauernde Ruherecht für alle Toten der Kriege und der Gewaltherrschaft regelt. 1954 übertrug die Bundesregierung dem Volksbund weitergehende Aufgaben. Seitdem handelt er im Ausland im Auftrage der Bundesregierung. Die Grundlage der Arbeit im Ausland bilden heute zumeist zwischenstaatliche Abkommen zwischen der Bundesregierung und den Ländern, in denen deutsche Kriegsoffer bestattet wurden. Im Inland wurden die Aufgaben der Kriegsgräberpflege den Gemeinden übertragen, die jedoch eng mit dem Volksbund zusammenarbeiten. (vgl. Schicksal, 1997/98, 53)

Jugendliche begannen wieder die Nachbarländer zu besuchen. Auch der Volksbund fing an, sich verstärkt um die Jugendarbeit zu kümmern. Abenteuerlust und der Zustand der bestehenden Kriegsgräberstätten bewegte verschiedene Jugendgruppen unterschiedlicher Zusammensetzung<sup>5</sup> dazu, aktiv zu werden. Unter der Anleitung von Volksbundmitgliedern suchten sie vielerorts nach verstreut liegenden Soldatengräbern. Sie fertigten Lageskizzen an und leiteten diese mit Angaben zu den Personen dem Volksbund zu. Vor allem versuchten sie Kontakte zu der Bevölkerung herzustellen, um einerseits mehr über Grabstellen herauszufinden, andererseits, um vorhandene Vorurteile abzubauen. Viele Schulen wurden kooperative Mitglieder. Bis 1950 waren es schon mehr als 17.000. In dieser Zeit hatte auch die Idee der Jugendlager des Volksbundes ihre Geburtsstunde. (vgl. Schicksal, 2000, 32f)

---

<sup>5</sup> Leider ist auch diesbezüglich unklar, aus welchen Kontexten diese Gruppen stammten.

1953 organisierte Pastor Rieth das erste offizielle Jugendlager. Zusammen mit flämischen Jugendlichen arbeiteten Jugendliche des Christlichen Vereins junger Männer (CVJM)<sup>6</sup> und des Kolpingwerks auf dem deutschen Soldatenfriedhof Lommel in Belgien. In diesem Rahmen entstand das Motto „Versöhnung über den Gräbern“, welches noch immer, mit dem Zusatz „Arbeit für den Frieden“ ein Leitsatz der Kriegsgräberfürsorge ist. (vgl. Dienst, 1994, 88f)

Immer mehr Jugendgruppen (Schüler, Pfadfinder, u.a.) arbeiteten auf den Kriegsgräberstätten. Oft zusammen mit ausländischen Jugendlichen. Der Volksbund förderte diese Entwicklung, indem er Jugendreferenten einstellte, die sich um die Belange der Jugendarbeit kümmern sollten.

Am 16. März 1962 beschloss das Präsidium des Volksbundes die Gründung eines Ausschusses für Jugendfragen, der den Volksbund in der Jugendarbeit beraten sollte. (vgl. Dienst, 1994, 110) Nach zehn Jahren Jugendarbeit hatten mehr als 45.000 Jugendliche aus zwölf Nationen innerhalb der Jugendlager auf Kriegsgräberstätten gearbeitet. (vgl. Dienst, 1994, 112) 1962 begannen neben den Jugendlagern des Volksbundes im Ausland die internationalen Jugendlager in Deutschland mit Teilnehmern aus der ganzen Welt.

Politisch leitete der Staatsbesuch von Charles de Gaulles in der Bundesrepublik die enge deutsch-französische Zusammenarbeit ein, welche 1963 durch den deutsch-französischen Freundschaftsvertrag (Elysée-Vertrag) bekräftigt wurde. Das wirkte sich auch positiv auf die Jugendarbeit des Volksbundes aus. Ein Treffen von 2.000 deutschen und französischen Jugendlichen in Verdun war der Auftakt für eine enge Kooperation zwischen dem Volksbund und dem deutsch-französischen Jugendwerk. (vgl. Dienst, 1994, 110-112)

Ende der 60er Jahre machte sich ein großes Problem für den Volksbund bemerkbar. 1967 hatten die Zahlen mit fast 700.000 Mitgliedern ihren Höhepunkt erreicht und begannen langsam abzusinken. Heute sind weniger als 250.000 Menschen Mitglied im Volksbund<sup>7</sup>. Das heißt, bis heute hat der Volksbund über 60 Prozent seiner Mitglieder verloren. (Perspektiven, 1997, 1) Ursache war der einsetzende Rückgang der Kriegs- bzw. Erlebnisgeneration. Die Menschen, die durch eigenes Erleben einen leichteren Zugang zur Volksbundarbeit hatten, wurden und werden immer weniger und auch der allgemeine Bekanntheitsgrad des Volksbundes sank immer mehr. Es wurde klar, dass Änderungen herbeigeführt und neue Zielgruppen angesprochen werden mussten. Die Öffentlichkeitsarbeit begann sich umzustellen, da sie nicht mehr lange auf persönliche Erlebnisse oder primäre familiäre Bezüge aufgebaut werden konnte. Sie musste in der Bevölkerung erreichen, dass die

---

<sup>6</sup> Heute: Christlicher Verein junger Menschen.

<sup>7</sup> Stand 31.1.2000: 246.176 Mitglieder (Arbeitsbilanz, 2001. 22).

Arbeit des Volksbundes als unterstützenswerter Beitrag zur Völkerverständigung, zur Versöhnung und zum Frieden verstanden wird, um wieder ein Interesse bei der Bevölkerung für die Arbeit des Volksbundes zu wecken. (vgl. Perspektiven, 1997, 9)

Erste sichtbare Veränderungen brachte der Volksbund 1969 zu seinem 50 jährigen Bestehen heraus. Er ergänzte zu diesem Anlass seine Satzung durch mehrere Leitsätze, die als „Berliner Manifest“ (vgl. Kap. 3.1.1) veröffentlicht wurden. In diesen Leitsätzen wurde die Jugendarbeit erstmals offiziell als Bestandteil der Volksbundarbeit dokumentiert.

1984 bestärkte ein Treffen von Helmut Kohl und François Mitterrand noch einmal die deutsch-französische Freundschaft. Anlass war der vierzigste Jahrestag der Landung der Alliierten in der Normandie. Der Händedruck auf dem Hügel von Douaumont zwischen dem Bundeskanzler und dem Staatspräsident wurde zum Symbol der Versöhnung in Europa. (vgl. Dienst, 1994, 168f)

Das Jahr 1989 brachte dem Volksbund und seiner Jugendarbeit eine Menge Veränderungen. Die Öffnung des Ostblockes machte es endlich möglich, sich um die vielen Kriegsgräber auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion zu kümmern (vgl. Dienst, 1994, 188) und der Bundesvertretertag verabschiedete eine neue Satzung, in der zum ersten mal die Jugendarbeit zur satzungsgemäßen Aufgabe wurde. (vgl. Kap. 3.1.1)

Die Jugend- und die Schularbeit wurde vom Volksbund immer weiter ausgebaut. Nach und nach ergänzte er sein Angebot für Jugendliche durch Jugendbegegnungsstätten und Jugendlager in Osteuropa.

Bis heute hat der Volksbund die Pflege von 1,7 Millionen Gräbern im Ausland übernommen. In seiner Obhut befinden sich heute etwa 724 Kriegsgräberstätten in 43 Ländern. (Arbeitsbilanz, 2000, 4) An den Jugendlagern nahmen seit 1953 über 180.000 Jugendliche aus der ganzen Welt an über 3.700 Jugendlagern teil. (Arbeitsbilanz, 2000, 16)

## 2 Definitionen und Begriffe - Frieden und Friedenserziehung

### 2.1 Was ist Frieden? Ein Begriff mit vielen Gesichtern

„Der Friede ist kein statisch feststehender Zustand“, so beschreibt H. Zöpfl den Begriff Frieden. In Folge des stetigen Wandels der Geschichte und der permanenten Veränderungen der menschlichen Gesellschaft ist es nicht einfach, eine genaue Definition des Friedensbegriffes zu geben, denn dieses Wort hat im Laufe der Zeit viele verschiedene Bedeutungsnuancen erhalten. (vgl. Zöpfl, 1975, 88f)

So war für die Griechen der vorhellenistische Begriff für Frieden (εἰρηνη) „ursprünglich nur als Unterbrechung des ewigen Kriegszustands“ aufzufassen, d. h. der Krieg bestimmte den Alltag und der Friede war nur die „Abwesenheit vom Krieg“ (vgl. Foerster, 1935, 398-400). Im alten Rom wurde unter dem lateinischen Wort für Frieden (pax) zwar ebenfalls der Gegenbegriff zu Krieg verstanden, bedeutete aber eher „die Herstellung eines vertragsmäßigen Zustands zwischen Kriegführenden“ (Walde, 1954), was einen Rechtscharakter betonte. Bei der Betrachtung der verschiedenen Darstellungen der griechischen Friedensgöttin Eirene und dem römischen Gott Pax, werden die Unterschiede deutlich. Pax wird mit dem Fuß im Nacken des Besiegten und mit dem Lorbeerkranz des Siegers sowie Speer, Lanze und Schild dargestellt. Er steht stellvertretend für die bei den Römern vorherrschende militärpolitische Grundregel „Si vis pacem, para bellum“ (Wenn du den Frieden willst, bereite den Krieg vor). Dagegen wird die griechische Friedensgöttin Eirene mit einem Füllhorn dargestellt, welches Wohlstand und Reichtum ausschüttet. (vgl. Hillmer, 1999, 54)

Ganz andere Begriffsdeutungen für Frieden finden sich nach M. Mettner in dem hebräischen Wort *Shalom* wieder. *Shalom* erhält im alten Testament meist „seinen Bedeutungsgehalt durch die Bestimmung von „Gerechtigkeit“ (Jes 32,17; Ps 85,11), „Wahrheit“ (Sach 8,19), „Gesetz“ (Ps 119,165), „Leben“ (Mal 2,5; Dtn 30,19), „Ruhe“ (1 Kön 8,56), „sozialer Wohlstand“ (Jes 60,17; Dtn 12,9ff.) und „Gesundheit“ (Gen 37,14)“ (Mettner, 1991, 96-123). So bezieht *Shalom* das Wohl und Heil des ganzen Menschen, der Gemeinschaft und der Natur ein.<sup>8</sup>

---

<sup>8</sup> Es gibt auch in der Alten Testament einige Stellen, in denen der Begriff *Shalom* als „Gegenbegriff zu Krieg“ verwendet wird (vgl. z. B. Koh 3,8).

In diesen Bedeutungsunterschieden spiegelt sich die Definition von *Frieden* durch Johann Galtung wider. Er unterscheidet zwischen dem „negativen“ und dem „positiven“ Friedensbegriff. Dabei meint er unter dem Begriff des „negativen Friedens“ die Abwesenheit von Krieg und direkter Gewalt, welcher der Auslegung der Griechen „Friede als Zwischenzeit“ oder der Römer mit ihrem Verständnis von Frieden als Form der „Herrschaftsordnung“ entspricht.

Auch der Volksbund definiert den „Frieden“ zunächst im Sinne des „negativen Friedens“. Dies zeigt sich schon alleine bei der Betrachtung der Gründungsgeschichte (vgl. Kap. 1.2) und der heutigen Ziele des Volksbundes. Er versucht über die Kriegsgräber als Folge der Kriege zum Frieden zu mahnen. Der erste Satz der Präambel der Satzung des Volksbundes verdeutlicht dieses: „Im Gedenken an die Millionen Toten der Kriege und der Gewaltherrschaft, in der Erkenntnis, daß das Vermächtnis dieser Toten alle Völker zu Verständigung und Frieden mahnt, ...“ (Satzung, 1994, Präambel)

Unter dem Begriff vom „positivem Frieden“ hat J. Galtung die Vorstellung von Integration und Vereinigung, wobei Harmonie und Gerechtigkeit assoziiert werden. Dieses Friedensverständnis findet sich als „Lebensform“ (Altes Testament) oder „Gabe“ (Neues Testament) wieder (vgl. Galtung, 1987, 331-336). Durch die mittlerweile eingetretene Veränderung der Aufgaben und Ziele des Volksbundes hat sich auch sein Verständnis für den Friedensbegriff geändert. Aspekt des „positiven Frieden“ finden sich dort in der „Achtung vor dem Menschen“. (Satzung, 1994, Präambel)

Dies und die Betrachtung der Definitionen von J. Galtung lässt erkennen, dass der „positive Frieden“ jedoch nicht ohne „negativen Frieden“ als äußere Bedingung bestehen kann. Die Bedeutung vom „positiven Frieden“ geht aber über die Definition vom „negativen Frieden“ hinaus, ganz im Sinne von Baruch de Spinoza<sup>9</sup>, der sagte: „Friede ist nicht Abwesenheit von Krieg. Friede ist eine Tugend, eine Geisteshaltung, eine Neigung zur Güte, Vertrauen und Gerechtigkeit.“ (Schicksal, 1986, 129)

---

<sup>9</sup> Baruch de Spinoza (1632-1677); Philosoph aus Portugal stammender holl. Jude, welcher wegen relig. Freidenkertums von der jüd. Gemeinde verdammt wurde.

## 2.2 Was ist Friedenserziehung?

Spinozas Aussage findet sich in Zöpfels Definition von Friedenserziehung wieder, in der er den Frieden als „Einheit und Versöhnung angesichts von Verschiedenheiten, Andersartigkeiten und Gegensätzen“ beschreibt. „Seine Herstellung bedarf einer steten Anstrengung und Neuorientierung.“ (Zöpfel, 1975, 88f) Friede als Erziehungsziel muss daher dynamisch verstanden werden, nicht nur als anzustrebender Zustand, sondern als andauernder Prozess geschichtlicher Veränderungen. So wurde z. B. der Gedanke der Völkerverständigung bereits in den 50er Jahren in friedenspädagogischem Kontext aufgegriffen. Die Dritte Welt war unter den Aspekten „Krisen und Kriege“ (nicht nur in Zusammenhang mit Rüstungsexporten) stets Gegenstand friedenspädagogischer Bildungsarbeit (s. u.) und der Zusammenhang zwischen Ökologie und Frieden<sup>10</sup> wurde seit 1980 intensiv thematisiert. (vgl. Gugel, 1997, 168-173)

Unterschiede in der Friedenserziehung gibt es aber nicht nur bezüglich der historischen Veränderungen. Natürlich unterscheidet sie sich auch in den verschiedenen Regionen der Erde. So liegt der Schwerpunkt der Friedenserziehung in der Dritten Welt darin, einen Beitrag zur ökonomischen, sozialen und nationalen oder regionalen Entwicklung zu leisten. In den sozialistischen Ländern soll alle Erziehung gleichzeitig eine Erziehung zum Frieden sein, dessen Herstellung und Erhaltung als zentrales Ziel der Entwicklung des Sozialismus gesehen wird.<sup>11</sup> (vgl. Haavelsrud, 1976)

### 2.2.1 Themen der Friedenserziehung

Für Christoph Wulf zielt Friedenserziehung darauf ab, „Krieg, Gewalt, materielle Not und Unterdrückung als Gefährdung menschlichen Lebens und Zusammenlebens im Erziehungsprozess zu behandeln.“ Zu den großen Themen der Friedenserziehung gehören nach Wulf beispielsweise:

- „Der Ost-West-Konflikt mit der atomaren Bedrohung der Menschheit (welcher inzwischen weitestgehend überwunden ist),
- Der Nord-Süd-Konflikt mit der unter anderem durch die internationale und vertikale Arbeitsteilung fortgeschriebenen Armut in der südlichen Hemisphäre,

---

<sup>10</sup> Auf diesen Aspekt soll an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden, da es den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

<sup>11</sup> Dass dieses nicht unbedingt der Fall ist, hat sich ja leider schon häufig gezeigt.



- Die mit der Verschmutzung und Vernichtung der Umwelt gegebenen Probleme,
- Die Knappheit von Bodenschätzen und Nahrungsmitteln,
- Die Bevölkerungsexplosion,
- Die Probleme der Verbreitung der Menschenrechte und der Durchsetzung sozialer Gerechtigkeit“ (Wulf, 1989, S. 676)

Nach der Definition von Susanne Lin gehören heute aber auch Problemfelder, wie die „Neue Welt(un)ordnung“, Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit, Gewalt gegen Minderheiten, Jugendgewalt, Gewalt gegen Frauen und Kinder, Gewalt in den Medien“ (Lin, 1999, S. 68-70) zu den weitgesteckten Aufgaben der Friedenserziehung.

Es wird deutlich, dass sich Aspekte der Friedenserziehung in den meisten Bereichen unseres Lebens wiederfinden. Eine Vielzahl dieser Problemfelder sind „makrostrukturell bedingte Systemprobleme, deren Abbau mit Hilfe der Erziehung nur langfristig und nur in begrenztem Maße möglich ist.“ (Wulf, 1989, S. 675) Das heißt, ein Einzelner kann alleine sicherlich keinen Krieg verhindern, aber er kann seinen Teil für ein friedvolles Miteinander beitragen. So ist die Auseinandersetzung mit diesen Problemen Teil eines lebenslangen Lernprozesses, der schon in der Jugend seinen Anfang hat und das gesamte Leben anhalten sollte. Die Friedenserziehung versucht also, über die Auseinandersetzung und Bewältigung von Konflikten und dem Erkennen der Ursachen im Mikrobereich, einen langfristigen Erfolg bei den oben genannten „makrostrukturell bedingten Systemproblemen“ zu erzielen. (vgl. Wulf, 1989, S. 675)

## **2.2.2 Friedenserziehung als sozialer Lernprozess**

Es reicht nicht, wenn sich die Friedenserziehung auf reine Wissensvermittlung in den angesprochenen Problembereichen beschränkt, es muss vielmehr eine intensive Beschäftigung mit den Ursachen erfolgen. Es soll erreicht werden, durch die Erarbeitung der Konfliktinformationen eigene friedensrelevante Ideen zu entwickeln. Für C. Wulf spielt dabei „die Entwicklung eines historischen Bewusstseins von der Entstehung und prinzipiellen Veränderbarkeit von Konfliktformationen eine entscheidende Rolle“, da dadurch auch eine Sensibilität für die zukünftige Entwicklung der Probleme erzielt wird.

Um aber friedensbezogenes Handeln zu erreichen, bedarf es nach Wulf folgender individueller Fähigkeiten, die zumeist schon in der Schule im Rahmen des sozialen Lernens erworben werden:

- Erkennen des eigenen Selbst: Sensibilität im Umgang mit und in der Wahrnehmung von individuellen Gefühlen und Einstellungen auch in bezug auf andere. Analysieren und Darstellen innerer psychischer Bedingungen.
- Erkennen der individuellen und sozialen Abhängigkeiten: Sensibilität in der Wahrnehmung der strukturellen, gesellschaftlichen Abhängigkeitsverhältnisse. Bewusstsein der eigenen Lebenssituation. Analysieren des sozialen Beziehungsgefüges, in dass der einzelne integriert ist.
- Rollendistanz: Die Fähigkeit, sich von einmal eingenommenen sozialen Rollen kritisch zu distanzieren, beziehungsweise im Vollzug des Rollenhandelns eine individuelle Distanz zum Ausdruck zu bringen oder deren normative Anforderung kritisch in Frage zu stellen und gegebenenfalls zu modifizieren.
- Empathie: Die Fähigkeit, sich in die Erwartungen des sozialen Gegenübers einzufühlen und auf diese einzugehen.
- Ambiguitätstoleranz: Die Fähigkeit, mehrdeutige Situationen und widersprüchliche Erwartungen anderer wahrzunehmen und zu ertragen, auch wenn absehbar ist, dass die eigenen Bedürfnisse in nur geringem Maße befriedigt werden.
- Kommunikative Kompetenz: Die Fähigkeit, die eigenen Bedürfnisse und Interessen gegenüber anderen angemessen darstellen zu können (Identitätsdarstellung), also die Fähigkeit, weder total in den Erwartungen anderer aufzugehen, noch total die Erwartungen anderer zu ignorieren (Kommunikationsabbruch), sondern in einem Prozess der Verständigung eine individuelle Balance der unterschiedlichen Standpunkte herzustellen. (Wulf, 1989. S. 675)

Diese beschriebenen individuellen Fähigkeiten behandeln natürlich sehr allgemeine Anteile der Erziehung und stehen nicht ausschließlich im Kontext mit der Friedenserziehung. Dennoch sind sie, gerade bezüglich der inhaltlichen Fragen und Probleme mit denen die Teilnehmer an Projekten der Volksbundes konfrontiert werden, notwendig. Ohne die Fähigkeit „das eigene Selbst“ zu erkennen, könnten die Teilnehmer nicht die Eindrücke, die von einer Kriegsgräberstätte ausgehen, verarbeiten. Das „Erkennen der individuellen und sozialen Abhängigkeiten“ ermöglicht es, Vergleiche zwischen der eigenen Lebenssituation und der der Gefallenen oder den anderen Teilnehmern zu ziehen. Auch die anderen Fähigkeiten spielen eine wesentliche Rolle. Vor allem bei dem Leben in einer multinationalen Gruppe, aber auch bei der Arbeit auf den Kriegsgräberstätten.

### **2.2.3 Lernorte der Friedenserziehung**

Wo findet Friedenserziehung statt?

Primär sicherlich in der Familie. Allein durch Eltern, Geschwister oder andere Bezugs- oder Vorbildpersonen können gerade Kinder und Jugendliche in ihrem friedenspädagogischen Entwicklungsprozess beeinflusst werden. Neben vielen anderen Dingen, sind Kinder auch dazu geneigt, Konfliktlösungsstrategien der Eltern zu übernehmen.

Weitere wesentliche Institutionen sind natürlich die Lehranstalten, wie Schulen, Volkshochschulen und Universitäten. Für die Friedenserziehung bieten sich in den Schulen zum Beispiel verschiedene Möglichkeiten der Realisierung. Zum einen können in bestimmten Fächern (Politik, Religion, Deutsch, Geschichte, ...) friedensrelevante Themen direkt bearbeitet werden, zum anderen kann Friedenserziehung dadurch erfolgen, dass sie in Ansätzen einfach in die einzelnen Unterrichtsthemen eingebaut wird.<sup>12</sup> In diesem Rahmen wirkt der Volksbund auch unterstützend bei der Erstellung der Lehrpläne mit und bietet den Schulen Unterrichtsmaterialien und pädagogische Handreichungen an, die diese in den einzelnen Fächern einsetzen können. (vgl. Kap. 3.1.3.3)

Somit ist auch der Kreis weiterer Einrichtungen angesprochen, welche im Zusammenhang mit der Friedenserziehung stehen. Denn auch in den Vereinen, den Gewerkschaften, Bürgerinitiativen, politischen Parteien und vor allem in den Kirchen kann eine Erziehung zum Frieden erfolgen (vgl. Bahr, 1975).

## **2.3 Friedenserziehung beim Volksbund –eine Definition**

Wie in dem vorherigen Abschnitt zu erkennen ist, fällt es nicht leicht, aufgrund der Definitionen, wie sie C. Wulf, D. Senghaas, Susanne Lin u. a. gegeben haben, eine genaue Trennlinie zwischen sozialer Erziehung und Friedenserziehung zu ziehen. Gerade dann, wenn man in der Definition von Friedenserziehung darüber hinaus geht, sie nicht im alleinigen Kontext mit Krieg, Gewalt und Unterdrückung zu sehen, sondern noch soziale und ökonomische Problemfelder mit einbezieht. Hierzu gehören die mit der „Verschmutzung und Vernichtung der Umwelt gegebenen Probleme“ oder die „Bevölkerungsexplosion“. (vgl. Wulf, 1989, S. 676)

---

<sup>12</sup> In den Lehrplänen der Bundesländer hat die Friedenserziehung einen festen Platz (siehe zum Beispiel die Lehrpläne aus Schleswig-Holstein, in: Internet: [www.lernnetz-sh.de/lehrplan](http://www.lernnetz-sh.de/lehrplan)).

Dennoch entspricht die Definition von Christoph Wulf wohl am ehesten den Kriterien, wie sie der Volksbund sieht. Um im Rahmen dieser Arbeit zu untersuchen, wo bei der Jugendarbeit des Volksbundes Friedenserziehung stattfindet, möchte ich daher die Definition des Begriffs Friedenserziehung von C. Wulf zu Grunde legen, aber auch noch etwas eingrenzen und sie folgendermaßen beschreiben:

**Friedenserziehung im Sinne des Volksbundes subsumiert unterschiedliche pädagogische Bemühungen, verschiedene Formen von Gewalt und Friedlosigkeit im internationalen Bereich, doch vor allem kriegerische Auseinandersetzungen zu thematisieren, die Ursachen zu analysieren, Abhängigkeiten zu erkennen sowie zu ihrer Verminderung beizutragen und Menschen zu friedlichem Zusammenleben und zur Konfliktlösung ohne Gewaltmittel zu befähigen.**

Dieses möchte der Volksbund unter der Beachtung bestimmter Rahmenbedingungen erreichen:

1. Menschen vieler verschiedener Nationalitäten, Konfessionen, Kulturen und Generationen sollen zusammengeführt werden.
2. Die Themen Krieg bzw. dessen Verhinderung, seine Ursachen, seine Folgen oder ähnliches sollten im Vordergrund der Friedenserziehung stehen.
3. Der Zusammenhang mit Kriegsgräbern sollte gegeben sein, sei es in Form der Kriegsgräberstätten selber oder anhand von Ehrenmalen für Opfer der Kriege.<sup>13</sup>

## **2.4 Friedenserziehung und Kriegsgräber - ein lösbarer Konflikt?**

Verbirgt sich in der Definition jedoch nicht ein Widerspruch? Ist es sinnvoll, von Friedenserziehung zu sprechen, wenn man Kriegsgräber pflegt? Wie kann man die Folgen unserer kriegerischen Vergangenheit und die Friedenserziehung miteinander vereinigen?

Ein wesentlicher Punkt zur Beantwortung dieser Fragen liegt in der Betrachtung der persönlichen Einstellung zu den Kriegsgräberstätten und dem Zweck, zu dem sie ursprünglich eingerichtet wurden. Was sehe ich in den Kriegsgräbern? Stehen sie symbolisch für alle Opfer

---

<sup>13</sup> Ich danke Isa Nolle, Jugendreferentin des Landesverbandes Bremen, für die Bestätigung der Definition und der dazugehörigen Rahmenbedingungen.

der Kriege und Gewaltherrschaft oder sehe ich nur die Ruhestätte einzelner Menschen? Schlimmstenfalls wird noch zwischen den Toten unterschieden (z. B. Täter – Opfer) (Stimme, 4/1990, 12f). Doch man darf keinen Unterschied mehr zwischen den Toten machen. Ob Zivilist oder Soldat, Mann, Frau, Kind, Deutscher, Russe, Spanier, Christ oder Jude, keiner von ihnen wollte sterben. Das Ziel des Volksbundes ist es, mit den Kriegsgräberstätten zu „Verständigung und Frieden“ zu mahnen, ohne bei den Gefallenen zu unterscheiden. So zitiert er auch gerne einen Ausspruch von Albert Schweitzer:

„Die Soldatengräber sind die großen Prediger des Friedens, und ihre Bedeutung als solche wird immer zunehmen.“ (Schicksal, 2000, 35)

Leider haben die Vergangenheit und auch die Gegenwart gezeigt, dass die Bedeutung der Kriegsgräberstätten auch für gegenteilige Zwecke missbraucht werden. Das Beispiel des Volkstrauertags hat gezeigt, wie schnell diese Gedenkstätten zweckentfremdet werden können. Mit der Verabschiedung des „Gesetzes über die Feiertage“ durch die Nationalsozialisten am 27. Februar 1934 trat an die Stelle des Volkstrauertages der Heldengedenktag. Laut Hans-Otto Weber (Präsident des Volksbundes 1987 - 1998) war dies eine der Maßnahmen, die Hitler dazu verhelfen sollten, eine neue Wehrmacht aufzubauen und den Krieg vorzubereiten. (vgl. Stimme, 4/1990, 13) Die Kriegsgräberstätten erhielten damit eine völlig gegenteilige Bedeutung. Es fand eine Heroisierung der gefallenen Soldaten statt.

Nach dem Ende der NS-Herrschaft wurde der Heldengedenktag abgeschafft. Erst 1949 wurde der Volkstrauertag vom Volksbund wieder aufgegriffen und 1952 von der Regierung zum nationalen Trauertag erklärt. In der Ansprache, die Theodor Heuss in jenem Jahr im Plenarsaal des Deutschen Bundestages hielt, verdeutlichte er die Bedeutung des Volkstrauertages. Er verurteilte jegliche Form von Heldengedenken und rief dazu auf, das Gedenken nicht nur auf die gefallenen Soldaten zu beschränken. Vielmehr erinnerte er ausdrücklich an alle „Opfer einer bösen Politik“.

„Die Mal- und Mahnsteine wachsen – dies gilt den Opfern der Bombenangriffe, dies wächst an dem Rand eines Konzentrationslagers, dies steht auf dem [...] jüdischen Friedhof. Ach, da ist es vorbei mit dem Heroisieren. Da ist einfach grenzenloses Leid.“ (Stimme, 4/1990, 13)

Dieser Auffassung liefen aber noch viele Gedenkveranstaltungen zum Volkstrauertag zuwider. Lange Zeit wurde vielerorts doch eine Art „Heldengedenken“ begangen. Oft hielten „Männer der alten Generation“ (Stimme, 4/1990, 13) sehr emotionale Gedenkreden, in denen der Tod der Kameraden noch heroisiert wurde.

Die Psychoanalytiker Margarete und Alexander Mitscherlich beschrieben in ihrem Buch „Die Unfähigkeit zu trauern“ die Beobachtung, dass viele Deutsche noch lange nach 1945 den Krieg noch nicht verloren geben mochten. Sie schrieben: „Der Krieg ging verloren. So gewaltig der Berg der Trümmer war, den er hinterließ, es lässt sich nicht verleugnen, daß wir trotzdem diese Tatsache nicht voll ins Bewusstsein dringen ließen.“ (Mitscherlich, 1998, o. S.)<sup>14</sup>

Inzwischen werden die Ansprachen von der Nachkriegsgeneration gehalten und „Mahnung und Versöhnung“ sind die zentralen Inhalte, doch der Eindruck vom Heldengedenken ist mancherorts geblieben. Ferner werden die Kriegsgräberstätten immer wieder von rechtsradikalen Gruppierungen, zu Zwecken der Heldenverehrung, missbraucht. Alljährliche Aufmärsche von Rechtsradikalen zu besonderen Feiertagen (Volkstrauertag, Hitlers Geburts- oder Todestag, u. a.) auf den Kriegsgräberstätten sind an der Tagesordnung.

Dieser Hintergrund bringt dem Volksbund ein Imageproblem, mit dem er sehr zu kämpfen hat, denn natürlich wird die Kriegsgräberfürsorge dadurch immer wieder mit der Heldenverehrung in Zusammenhang gebracht. Leider auch nicht immer zu unrecht, da sich immer wieder Mitglieder oder Kontakte zu soldatischen Traditionsverbänden finden, die nach wie vor nur das Gedenken an ihre gefallenen Kameraden im Vordergrund sehen und von „Ehre“ und „Heldentum“ sprechen.

Es stellt sich die berechtigte Frage: Wie kann dort Friedenserziehung stattfinden? Doch gerade in dieser Konfliktsituation liegt die Chance des Volksbundes. Gerade die Friedenserziehung soll es ja schaffen, Konflikte zu lösen. Warum nicht diese Kontroverse aufgreifen und mit Leben füllen? Es muss geschafft werden, sie sinnvoll zu verarbeiten.

Aus Anlass einer Fachtagung zur „Pädagogik in Gedenkstätten“ im Haus der Wannseekonferenz<sup>15</sup> hielt Dr. Wolf Kaiser einen Vortrag zum Thema „Gedenkstätten als Lernorte - Ziele und Probleme“. Er beschreibt, dass die Ziele der Gedenkstätten darin bestehen, „der äußersten Missachtung der Menschenwürde, die in den Lagern und Vernichtungsstätten herrschte, das ehrende Gedenken entgegenzusetzen und das Wissen über die Verbrechen am Ort des Geschehens zu tradieren.“ (Kaiser, 2001, 1) Diese Gegensätze lassen sich auch auf die Kriegsgräberstätten übertragen. Gerade an diesen Orten des massenhaften Todes ergeben sich viele Möglichkeiten der Verarbeitung. Wichtig ist nur zu

---

<sup>14</sup> An dieser Stelle würde sich eine genauere Betrachtung der Gedanken und Einstellungen der Kriegsgeneration aufdrängen, würde aber aus den Inhalten dieser Arbeit weit herausragen.

<sup>15</sup> Haus der Wannsee-Konferenz: In diesem Haus verhandelten am 20. Januar 1942 fünfzehn Vertreter der Ministerialbürokratie und der SS über die organisatorische Durchführung der Entscheidung, die Juden Europas in den Osten zu deportieren und zu ermorden. Zum 50. Jahrestag der Konferenz wurde in dem Haus eine nationale Gedenk- und Bildungsstätte errichtet. (Auf: <http://www.ghwk.de>).

unterscheiden, zwischen dem Gedenken und dem Lernen auf Kriegsgräberstätten. Sie lösen besondere Empfindungen aus, welche auf einem sinnvollen Weg verarbeitet werden müssen. (vgl. Kap. 3.2) Die scheinbaren Gegensätze Friedenserziehung und Kriegsgräberfürsorge können also durch ein vernünftiges methodisch-didaktisches Konzept in Verbindung gebracht werden und sich positiv auf den Lernprozess von Jugendlichen auswirken.

Dieser positive Lernprozess entsteht auch durch die Auseinandersetzung mit den Soldaten, welche an den Jugendlagern teilnehmen. Die Bundeswehr unterstützt den Volksbund bei der Durchführung der Jugendlager, indem er Soldaten und zivile Mitarbeiter als Fahrer und Köche, aber auch Busse, Feldküchen und sonstiges Gerät bereitstellt. Die Anwesenheit der Bundeswehrangehörigen erzeugt verschiedene Impulse. Da die Teilnehmer hauptsächlich die Gräber gefallener Soldaten pflegen, können Gespräche zwischen den Teilnehmern und den Bundeswehrangehörigen sehr ergiebig sein. Vor allem für die Bundeswehrangehörigen selber ist die Auseinandersetzung mit den Kriegsgräberstätten wichtig, denn sie befassen sich dort mit ihrem historischen Erbe. Als Soldaten, die als Nachkriegsgeneration aufgewachsen sind, haben sie nie die Schrecken eines Krieges erfahren. Sie müssen durch ihren Beruf jedoch damit rechnen, irgendwo auf dieser Welt diese Erfahrungen zu machen. Der Aufenthalt auf den Kriegsgräberstätten trägt dazu bei, sich einmal mit dem Thema Krieg und seinen Folgen auseinanderzusetzen. Auch für die Teilnehmer sind die Gedanken, die die Bundeswehrangehörigen bewegen, mit Sicherheit von großem Wert, da sie unter Umständen neue Standpunkte oder Argumente hervorbringen, die vorher noch nicht bedacht wurden. Die Jugendlichen können erfahren, warum Menschen zum Militär gehen oder über den Sinn bzw. Unsinn des Militärs diskutieren. Die Anwesenheit der Bundeswehr gibt den Jugendlagern auf alle Fälle eine interessante Färbung.

### **3 Jugendarbeit und Friedenserziehung beim Volksbund**

#### **3.1 Grundlegende Verankerung der Jugendarbeit und Friedenserziehung beim Volksbund**

Zusätzlich zu der Definition von Friedenserziehung im Volksbund sollte noch geklärt werden, in wieweit Jugendarbeit und Friedenserziehung in den Aufgaben und Zielen des Volksbundes verankert sind und welche Organe und Gremien sich mit der Jugendarbeit befassen.

##### **3.1.1 Die Satzung und das „Berliner Manifest“**

Bei der Gründung im Jahr 1919 sollte der Volksbund, nach dem Willen seiner Gründer, der Reichsregierung helfen, den deutschen Opfern des Ersten Weltkrieges im Ausland angemessene Grabstätten zu schaffen und in würdiger Weise "das dauernde Ruherecht der Kriegstoten zu gewährleisten"<sup>16</sup>. So stellte sich der Volksbund bei seiner Gründung folgende Aufgaben:

- „Herrichtung, Schmuck und Pflege der deutschen Kriegsgräber im Ausland und der Kriegsgräberstätten im Reichsgebiet;
- Hilfe für die Angehörigen in allen Angelegenheiten der Kriegsgräberfürsorge;
- Zwischenstaatliche Kriegsgräberfürsorge auf der Grundlage der Gegenseitigkeit.“ (Stimme, 2/1999, 14)

Die Aufgaben beschränkten sich damit hauptsächlich auf die Pflege der Gräber der gefallenen Soldaten, aber auch schon mit dem Gedanken der Völkerverständigung durch Zusammenarbeit. (vgl. Kap. 1.2)

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg kam der Einsatz des Volksbundes für das Gedenken der Opfer und die Mahnung zum Frieden, sowie die Jugendarbeit zu den Aufgaben hinzu. Die Jugendarbeit benötigte eine 46jährige Entwicklungsphase, um als satzungsgemäße Aufgabe formuliert zu werden. Obwohl schon seit 1952 Jugendlager jährlicher Bestandteil der Volksbundarbeit waren, wurde die Jugendarbeit erst 1989 in die Satzung aufgenommen.

---

<sup>16</sup> Satzung des Volksbundes vom 16. Dezember 1919.



Eine erste offizielle Verpflichtung zur Jugendarbeit wurde jedoch schon 1969, im Jahr des 50jährigen Bestehens des Volksbundes, geschaffen. Der Volksbund verfasste ein Papier, in dem „die Grundsätze der Volksbundarbeit für die zukünftige Arbeit“ (Dienst, 1994, 128) formuliert wurden. Dieses Papier wurde dann am 12. Juni 1969 vom Vertretertag als „Berliner Manifest“ angenommen. Die in diesem Papier aufgeführten Leitsätze gaben der Arbeit des Volksbundes eine neue Verteilung der Prioritäten. Die Pflege der Kriegsgräber war nicht mehr die allein vorherrschende Aufgabe und Ziel des Volksbundes. „Achtung vor dem Menschen“, Verständigung, Versöhnung, „Erhaltung des Friedens“ und Jugendarbeit kamen als neue Aufgaben und Ziele hinzu (vgl. Berliner, 1969).

Das „Berliner Manifest“ stand am Ende einer Entwicklung innerhalb des Volksbundes, bei der sich die nachwachsende, junge Generation erste Gedanken über die alten Grundsätze und die Zukunft des Volksbundes machte. Grundlage dieser Überlegungen waren die Aussicht darauf, dass die Arbeit im Westen<sup>17</sup> spätestens Mitte der 70er Jahre weitestgehend abgeschlossen sein sollte (vgl. Stimme, 2/1999, 20) und somit strukturelle Veränderungen in den Aufgaben nötig machte. Zu dem Zeitpunkt war auch nicht abzusehen, wie lange es dauern würde, bis man die Chance erhielt, auch dort die Ziele des Volksbundes zu verwirklichen. Durch die gerade verabschiedete neue Verfassung der DDR, in der die Herrschaft der SED nach stalinistischem Bild erneut zementiert wurde (Beier, 1996, S. 1026), rückte dieser Zeitpunkt eher in noch weitere Ferne.

Ein weiteres Motiv für eine neue Definition der Aufgaben des Volksbundes waren die ersten Anzeichen für das Auftreten des Generationenproblems. Zum ersten Mal seit Ende des Zweiten Weltkrieges registrierte der Volksbund sinkende Mitgliederzahlen. Die Erlebnissgeneration, welche bis dahin Hauptansprechpartner des Volksbundes war, verminderte sich langsam. Auch aus diesem Grund musste ein Umdenken erfolgen, um dieser Tatsache entgegenzuwirken. Das 50jährige Bestehen des Volksbundes war ein willkommener Anlass für einen Umbruch und die Verlagerung der Prioritäten.

Das Generationenproblem war jedoch nicht nur ein volksbundinternes Problem, sondern spiegelte sich in allen Bereichen des öffentlichen und politischen Lebens wider. Die junge Nachkriegsgeneration strebte überall nach mehr Einfluss und nach Veränderung, so dass zwei wesentliche Faktoren beim Volksbund aufeinander trafen. Zum einen sollte die schon so lange geleistete Jugendarbeit endlich einen formalen Platz im Volksbund erhalten, zum anderen musste ein Weg gefunden werden, das Interesse einer neuen Mitgliedergeneration zu wecken. Diese bewirkten, dass die Jugendarbeit zu einem Bestandteil des „Berliner Manifest“ wurde.

---

<sup>17</sup> Mit den Begriffen „Westen“ und „Osten“ sind jeweils die geographische Lage der Jugendlager in Westeuropa bzw. in den ehemaligen Ostblockstaaten gemeint.

Aus dem „Berliner Manifest“ von 1969 waren folgende Leitsätze für die Jugendarbeit und die Friedenserziehung von wesentlicher Bedeutung:

- „Ihre Verwirklichung [Forderung nach „Achtung vor dem Menschen“, d. Verf.] verlangt, dass der Volksbund nach Mitteln und Wegen zur Mitarbeit an der Erhaltung des Friedens sucht.
- [...]
- Der Volksbund schlägt durch sein Wirken Brücken der Versöhnung von Volk zu Volk. Jugend leistet durch ihre Mitarbeit auf den Friedhöfen einen bedeutsamen Beitrag für die Völkerverständigung.
- Kriegsgräberfürsorge fördert das Verstehen zwischen den Generationen. Die Gräber – warnende Zeichen einer dunklen Zeit – zwingen zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und wirken so in die Zukunft.
- Menschen verschiedener Völker und verschiedener Generationen können nur dann sinnvoll miteinander leben, wenn sie Verständnis füreinander aufbringen.“ (Berliner, 1969)

Die Leitsätze des „Berliner Manifest“ waren seitdem der Satzung vorgeschaltet. Zwanzig Jahre später, am 06. Oktober 1989, verabschiedete der Vorstand auf Drängen der Jugendreferenten eine neue Satzung. Der entscheidende Punkt dieser neuen Satzung war die Festschreibung der Jugendarbeit als Aufgabe des Volksbundes. (vgl. Satzung, 1994, §2)

Die Friedenserziehung wird in diesem Zusammenhang nur indirekt erwähnt. Mit der Aufgabe „Bildungsarbeit zu betreiben, insbesondere an Schulen,[...]“, wird aber der Wunsch des Volksbundes deutlich, in den Schulen auf die Jugendlichen im Sinne der Kriegsgräberfürsorge einzuwirken und damit zur Friedenserziehung beizutragen.

Das „Berliner Manifest“ wurde durch eine Präambel ersetzt, welche sich inhaltlich nicht sehr unterschied, weshalb auch in der Präambel die Jugendarbeit als Bestandteil bestehen blieb. Dort heißt es: „Arbeit für den Frieden bedeutet für den Volksbund: [...] – die Begegnung und das gemeinsame Wirken junger Menschen aller Nationen an den Gräbern zu fördern.“ Weiterhin wird die Jugendarbeit noch im § 8 der Satzung erwähnt, in welchem die Struktur und Aufgaben der Landesverbände dargelegt sind. Im § 8 Art. 3 Abs. 5 heißt es:

- „Den Landesverbänden obliegt es, [...]
- sich der Jugendarbeit zu widmen;
  - [...]
  - Maßnahmen der politischen Bildung durchzuführen, die der Zielsetzung der Präambel entsprechen und der Erfüllung der Aufgaben des Volksbundes dienen;“ (Satzung, 1994, §8)

Versteht man diese „Maßnahmen der politischen Bildung“ im Zusammenhang mit dem Willen des Volksbundes, „die Begegnung und das gemeinsame Wirken junger Menschen aller

Nationen an den Gräbern zu fördern“ (Satzung, 1994, Präambel), erkennt man den Wunsch des Volksbundes wieder, im Rahmen von friedenserzieherischen Maßnahmen auf die Jugend einzuwirken. Dieses soll nicht nur auf Bundesebene geschehen, sondern auch in den einzelnen Bundesländern.

Obwohl diese Satzungsänderung mit nur wenigen Gegenstimmen angenommen wurde, war der Weg dorthin sehr steinig<sup>18</sup>. Gerade der älteren Generation fiel es sehr schwer, die Jugendarbeit mit den traditionellen Aufgaben des Volksbundes gleichzustellen. War es beim „Berliner Manifest“ noch so, dass die Jugendarbeit zu einem sicherlich erstrebenswerten Teilbereich des Volksbundes wurde, war sie nun eine pflichtgemäße Aufgabe. Die Friedenserziehung als eigenständiger Bereich wird nicht in der Satzung erwähnt. Sie findet sich aber im Sinne der Volksbunddefinition, als Verknüpfung der einzelnen Satzungsaufgaben, wieder.

Beide Publikationen, 1969 („Berliner Manifest“) und 1989 (Jugendarbeit wird satzungsgemäße Aufgabe), waren die Ergebnisse von langjährigen Entwicklungsprozessen im Volksbund. Im Gegensatz zu der Satzungsänderung stand das „Berliner Manifest“ auch in Zusammenhang mit der damaligen politischen Situation. Die 68er-Bewegung machte damals auch vor der Tür des Volksbundes keinen Halt und nahm Einfluss auf seine Traditionen und Grundsätze.<sup>19</sup> „Denn die 68er waren es, die wesentlich mit dazu beitrugen, daß überhaupt erst ein verändertes gesellschaftliches und politisches Bewusstsein in der Bevölkerung entstehen konnte.“ (Quenstedt, 1990, 169) Hierin den einzigen Auslöser zu sehen wäre falsch, denn das Jahr 1969 war für den Volksbund auch von historischer Bedeutung. Der Beschluss des „Berliner Manifest“ 1969 fiel genauso wie die Satzungsänderung 1989 mit Jubiläumsdaten des Volksbundes zusammen. Zu solchen Ereignissen sehen viele Vereine und Organisationen gerne einen Anlass, über die eigenen Strukturen und Aufgaben nachzudenken und Veränderungen herbeizuführen, was beim Volksbund nicht anders war.

---

<sup>18</sup> Diese Information entstammt einer persönlichen E-Mail von A. Alfeis, die damals JAK-Vorsitzende und Deligierte des Landesverbandes Hamburg auf dem Bundesvertretertag war.

<sup>19</sup> Ich danke Herrn G. Apel für die entsprechenden Auskünfte.

### **3.1.2 Publikationen**

#### **3.1.2.1 Die Mitgliederzeitschrift „Stimme & Weg“**

Das offizielle Organ des Volksbundes ist die Mitgliederzeitschrift „Stimme & Weg“, welche jedem Mitglied kostenfrei zugesandt wird. Sie erscheint viermal im Jahr mit einer Gesamtauflage von 1.200.000 Stück. Inhaltlich gibt die „Stimme & Weg“ den Lesern einen Überblick über die vielseitige Arbeit des Volksbundes und über Themen, welche den Volksbund betreffen (z. B. neue Gräberabkommen). Er informiert in seiner Zeitschrift über geplante oder durchgeführte Bauvorhaben und Einweihungen, druckt Interviews und Erlebnisberichte der verschiedenen Fahrtenangebote ab, sei es über die Volksbundreisen für Angehörige und Interessierte zu den Kriegsgräberstätten, Informationsfahrten (z. B. für Lehrer) oder die Jugendlager. Regelmäßig erscheinen auch kleinere Geschichten aus dem Krieg oder der Nachkriegszeit, welche von Betroffenen verfasst wurden und häufig sehr emotional geschrieben sind.

Da die Jugend kein eigenes regelmäßig erscheinendes Organ hat, sind Berichte über die Jugend- und Schularbeit zu einem festen Bestandteil der „Stimme & Weg“ geworden. Wobei nicht nur Kommentare von Jugendlichen abgedruckt werden, wie toll die Volksbundfahrten sind und wie wichtig die Arbeit des Volksbundes ist (die gibt es natürlich auch), sondern es wird auch über die Aktivitäten und Neuerungen in der Jugend- und Schularbeit berichtet.

Insgesamt ist die „Stimme & Weg“ sehr subjektiv bzw. unkritisch und leistet nur einen indirekten Beitrag zur Friedenserziehung, indem sie über Maßnahmen des Volksbundes an Schulen oder über relevante Themen zur Friedenserziehung, wie Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz, berichtet.

#### **3.1.2.2 Die Zeitschrift „Beispiele“**

Einen wesentlicheren Beitrag zum Thema Jugendarbeit und Friedenserziehung leistet die Zeitschrift „Beispiele“. Sie erscheint zur Zeit in unregelmäßigen Abständen, bis zu zweimal im Jahr, mit einer Auflage von ca. 20.000 Stück. Diese Zeitschrift ist mit ihren Inhalten hauptsächlich an Pädagogen und Personen gerichtet, die ein Interesse an der aktiven Jugendarbeit des Volksbundes oder an Möglichkeiten friedenserzieherischer Maßnahmen

haben. Sie informiert sehr viel ausführlicher als die „Stimme & Weg“ über Schulprojekte, setzt sich intensiv mit aktuellen, friedensrelevanten Themen auseinander (z. B. Menschenrechte (Menschengedenken, 1/1998, 1ff)) gibt Hintergrundinformationen (z. B. Vertragstexte) und beschreibt Wege zur Durchführung von Projekten. Außerdem ist die Zeitschrift eine gute Quelle für Ideen und enthält Organisationshilfen für Fahrten zu Kriegsgräberstätten oder in die Jugendbegegnungsstätten des Volksbundes.

Für Schulen und pädagogische Einrichtungen ist diese Zeitschrift daher von großem Interesse, da ihnen dadurch ein Überblick über verschiedene Möglichkeiten gegeben wird, Friedenserziehung zu betreiben.

### **3.1.2.3 Die pädagogischen Handreichungen**

Den praxisnahsten Bezug zur Friedenserziehung haben die pädagogischen Handreichungen des Volksbundes. Zu unterschiedlichsten Themen und für alle Schulstufen veröffentlicht der Pädagogische Arbeitskreis (vgl. Kap. 3.1.3.3) des Volksbundes friedenspädagogische Anregungen für den Unterricht.

Methodisch werden die unterschiedlichsten Wege gegangen, um in der Schule Themen der Friedenserziehung zu behandeln. In ihrer Gesamtheit würde eine genauere Untersuchung oder Beschreibung der Inhalte der Handreichungen den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Jede dieser Handreichungen ist inhaltlich und methodisch so verschieden, dass im Unterricht eine Vielzahl von Reizen zur Friedenserziehung gegeben werden kann. Der Volksbund ist mit seinen Handreichungen Mittler bzw. Ratgeber zur Friedenserziehung in der Schule.

Alle Handreichungen sind mit didaktischen Hinweisen versehen, die eine Arbeit mit der jeweiligen Handreichung erleichtern. Hierin werden Vorschläge bezüglich der Schulstufen, der Unterrichtsfächer, der Zielsetzung, möglicher Aufgabenstellungen und denkbarer Unterrichtsabläufe gemacht.

So beinhalten einige Handreichungen Geschichten, welche auf unterschiedliche Weise bearbeitet werden können. Exemplarisch sollen Zielgruppe, Inhalt, Ziele und mögliche methodische Wege an drei Beispielen in der folgenden Tabelle aufgezeigt werden.<sup>20</sup>

---

<sup>20</sup> Da es nur eine exemplarische Darstellung ist, handelt es sich bei den in der Tabelle aufgeführten Zielen und Methoden nur um unvollständige Zusammenfassungen. In den Handreichungen selber finden sich ausführlichere Beschreibungen.

Beispiele von Pädagogische Handreichungen des Volksbundes:

Titel der Handreichung	Zielgruppe und Fächer	Inhalt	Mögliche Ziele	Methodische Wege
„Letzte Briefe und Berichte aus Stalingrad“	S2 Deutsch, Geschichte, Gemeinschaftskunde	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Briefe von Stalingradgefallenen, Augenzeugenbericht, Tagebucheintrag eines russischen Offiziers.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erkennen von Unterschieden und Gemeinsamkeiten der Briefe und ihrer Ursachen.</li> <li>• Erkennen der Empfindungen und Gedanken in ausweglosen Situationen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Analyse der Situation der einzelnen Schreiber.</li> <li>• Situieren des Textes: z. B. Vergleich der Anzahl der Gefallenen bei Stalingrad und der Bevölkerung von deutschen Städten. Bearbeiten der geschichtlichen Sachinformationen.</li> </ul>
Die Rückkehr des kleinen Prinzen	P, S1 Deutsch (Literatur)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Eine Geschichte, die als Fortsetzung des Buches von Antoine de Saint Exupéry verstanden werden kann.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Auseinandersetzung mit den einzelnen Charakteren der Handlung und Verbindung mit dem eigenen Handeln schaffen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Selbsterarbeitung einer eigenen Fortsetzung der Geschichte</li> <li>• Geschichte als Rollenspiel darstellen</li> </ul>
Gefangenschaft	S1, S2 Geschichte, Sozialkunde	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Das Schicksal deutscher Kriegsgefangener wird in Berichten Überlebender aus russischen Gefangenenlagern thematisiert</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Historische Gegebenheiten des Zweiten Weltkrieges am Beispiel konkretisieren</li> <li>• Vergleich mit dem Schicksal anderer Kriegsgefangener</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Projektarbeit <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Erkundung von Gefangenschicksalen des persönlichen Umfeldes</li> <li>○ Gestalten von Bild- oder Textdokumentationen</li> </ul> </li> <li>• Fachimmanentes Arbeiten <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Geschichte: Vergleich Kriegsgefangener vom Altertum zur Gegenwart</li> </ul> </li> </ul>

Nicht nur Geschichten jeglicher Form und verschiedener Inhalte sind Thema der pädagogischen Handreichungen, sondern auch:

- Planungs- und Durchführungsberichte von Studienfahrten und Unterrichtseinheiten
- Sammlungen von relevanten Daten, Fakten und Zahlen zu bestimmten Ereignissen
- Kommentierte Sammlungen lyrischer Texte
- Rollenspiele u.v.a.

Mit diesen pädagogischen Handreichungen leistet der Volksbund einen großen Beitrag zur Friedenserziehung überall dort, wo sie genutzt werden, vor allem in der Schule. Durch die Tatsache, dass diese Unterrichtsmaterialien nicht nur von Pädagogen verfasst wurden, sondern zusätzlich noch von Personen, die sich über Jahre intensiv mit den Themen rund um den Volksbund und die Friedenserziehung befasst haben, sind sie ausgereift und strukturiert. So können sie problemlos in den Unterricht eingebaut werden und bewirken, dass sich Schüler intensiv mit den Themen zur Friedenserziehung auseinandersetzen.

Obwohl diese Handreichungen für den Einsatz in der Schule konzipiert sind und nicht in die aktive Friedenserziehung des Volksbundes fallen, werden sie inzwischen auch immer häufiger als Grundlage für die friedenserzieherischen Maßnahmen in den Jugendbegegnungsstätten und vereinzelt sogar in den Jugendlagern genutzt.

### **3.1.2.4 Weitere Publikationen**

Es gibt noch eine Vielzahl weiterer Veröffentlichungen über die Arbeit des Volksbundes, wie Taschenbücher, Broschüren, Atlanten, Faltblätter, Prospekte und Kalender. Sie behandeln die verschiedensten Themen rund um den Volksbund. Sie beinhalten historische Hintergründe, Geschichten aus den Kriegsjahren und der Nachkriegszeit, Zahlen und Lage der Kriegsgräberstätten, aber auch Handreichungen, wie Hilfen zur Gestaltung von Gedenkstunden und Gottesdiensten am Volkstrauertag oder Informationen um das Thema Erbschaft, da es noch immer viele Menschen gibt, die dem Volksbund einen Teil ihres Erbes vermachen wollen.

Einen guten Gesamtüberblick über die Arbeit des Volksbundes geben auch die vom Volksbund herausgegebenen Bücher „Schicksal in Zahlen“<sup>21</sup> und das Gedenkbuch "Dienst am Menschen - Dienst am Frieden. 75 Jahre Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge". Diese beiden Bücher waren wesentliche Quellen für diese Arbeit.

Für Jugendliche und die Schulen ist von den Broschüren nur der jährlich erscheinende „Gesamtkatalog der Jugendarbeit“ von entscheidender Bedeutung, da dieser Informationen über alle stattfindenden Jugendfahrten und die Jugendbegegnungsstätten gibt.

Der Volksbund hat inzwischen auch eine Reihe Video-Filme mit diversen Schwerpunkten veröffentlicht. Vor allem das Video „Fünf Kreuze machen Schule“ gibt einen Überblick über die pädagogische Arbeit des Volksbundes.

Einige dieser genannten Publikationen eignen sich auch für den Unterricht an den Schulen. Vor allem im Geschichts- oder Gemeinschaftskundeunterricht finden zum Beispiel die Broschüre „Ich will Frieden“, die über die Kriege und Konflikte seit 1945 berichtet oder die Kriegsgräberatlanten Anwendung.

---

<sup>21</sup> Dieses Buch wird in unregelmäßigen Abständen überarbeitet herausgegeben. Die aktuelle Auflage stammt aus dem Jahr 2000.



### **3.1.3 Relevante Personen und Gremien für die Jugendarbeit und Friedenserziehung**

Zur Koordinierung der Jugendarbeit beim Volksbund bedarf es natürlich auch verantwortlicher Personen und Gremien. Einige wurden im Verlauf dieser Arbeit schon erwähnt. Im folgenden Abschnitt werden ihre Aufgaben kurz beschrieben.

#### **3.1.3.1 Die Schul- und Jugendreferenten der Landesverbände und der Bundesjugendreferent**

Schon kurz nach dem ersten Jugendlager 1952 stellte der Volksbund die ersten Jugendreferenten ein. Sie sollten als hauptamtliches Bindeglied zwischen dem Volksbund und den Jugendlichen fungieren und sich primär um die Organisation der Jugendlager kümmern. Durch die Entwicklung der Jugendarbeit ist das Aufgabenfeld der Jugendreferenten sehr viel größer geworden. Neben der weiteren Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Jugendlager betreuen viele Jugendreferenten inzwischen auch die den einzelnen Verbänden angeschlossenen Jugendarbeitskreise, betreiben Kontaktpflege zu anderen Jugendverbänden, der Jugendbehörde oder der Jugendpresse. Eine genaue Aufgabenbeschreibung der Jugendreferenten gibt es jedoch nicht, da jeder Landesverband für sich anders organisiert ist und somit die Verteilung der Aufgabengebiete immer verschieden ist.

Durch die Gewichtsverschiebung im Volksbund zu Gunsten der Schularbeit, vor allem seit der Satzungsänderung 1989, wurden inzwischen in vielen Geschäftsstellen des Volksbundes Schulreferenten eingestellt. Diese sollen die Jugendreferenten gerade bei der Schularbeit entlasten, da durch die satzungsgemäße Verpflichtung des Volksbundes „Jugend- und Bildungsarbeit zu betreiben, insbesondere an Schulen, Hochschulen, sonstigen Einrichtungen und Arbeitskreisen“ (Satzung, 1994, §2), die Aufgaben der Jugendreferenten nicht nur vielfältiger, sondern in einem ganz anderen Licht gesehen wurden. Die Schulreferenten kümmern sich seitdem verstärkt um Kontakt mit den Schulen und um die Durchführung von Fahrten in die Jugendbegegnungsstätten des Volksbundes. (vgl. Kap. 3.2.3)

Der Trend von einer Verschiebung der allgemeinen Jugendarbeit hin zur intensiven Schularbeit im Volksbund zeigt sich in einigen Landesverbänden in den Stellenausschreibungen der Schul- und Jugendreferenten. Waren bisher die Jugendreferenten ganztags und die meisten Schulreferenten im Rahmen von AB-Maßnahmen halbtags

eingestellt, entwickelt es sich zur Zeit gerade entgegengesetzt. Schulreferenten werden mit einer vollen Stelle eingesetzt, wogegen bei den Jugendreferenten eingespart wird.<sup>22</sup>

Auf Bundesebene gibt es noch einen völlig überlasteten Bundesjugendreferenten, welcher die Jugendarbeit bundesweit organisiert und Ansprechpartner für die Jugend- und Schulreferenten und alle Jugendgremien ist. Zusätzlich kümmert er sich noch um die Betreuung der Jugendbegegnungsstätten. Einen Bundesschulreferenten gibt es derzeit noch nicht, jedoch ist dies wohl nur noch eine Frage der Zeit.

### **3.1.3.2 Der Bundesjugendausschuss**

Dieses ehrenamtliche Gremium hat sich den Aufbau und die Betreuung der Jugendbegegnungsstätten des Volksbundes zur Hauptaufgabe gemacht und maßgeblich zu deren Verwirklichung beigetragen. Es erarbeitet aber auch allgemeine Rahmenbedingungen für die Jugendarbeit. Die Mitglieder dieses Ausschusses setzen sich aus Ehrenamtlichen der einzelnen Landesverbände zusammen. In unregelmäßigen Abständen treffen sich die Mitglieder des Bundesjugendausschusses, um über neue Projekte, die Verbesserung der Jugendarbeit und die pädagogischen Konzepte in den Begegnungsstätten zu beraten. Die Ergebnisse werden dann dem Bundespräsidium des Volksbundes in Form von Empfehlungen vorgelegt, der dann über die Durchführung entscheiden muss. Der Vorsitzende des Bundesjugendausschuss ist auch berechtigt, an den Sitzungen des Bundespräsidiums teilzunehmen, hat dort aber nur eine beratende Stimme. (vgl. Schicksal, 2000, 89)

### **3.1.3.3 Der Pädagogische Arbeitskreis**

Wie schon erwähnt, erarbeitet der Pädagogische Arbeitskreis vor allem Handreichungen und Unterrichtshilfen für alle Schulformen. Inhaltlich enthalten diese Materialien immer Themen zur Friedenserziehung. (vgl. Kap. 3.1.2.3) Gegründet hat sich dieses Gremium 1967 unter der Bezeichnung „Pädagogischer Beirat“ (vgl. Stimme, 4/1992, 14). Seine Mitglieder sind aktive und ehemalige Pädagogen aus allen Bundesländern, welche mit ehrenamtlichem Engagement den Vorstand des Volksbundes bei den Entscheidungen über die Arbeit mit den Schulen und anderen Bildungseinrichtungen beraten. Wichtigstes Ziel ist, „den Volksbund dabei zu unterstützen, über die Schule die nachwachsenden Generationen zu erreichen. Ihnen will der

---

<sup>22</sup> Ich danke Isa Nolle, Jugendreferentin des Landesverbandes Bremen, für die Informationen.

Volksbund anhand der Kriegsgräberstätten und der vielen damit verbundenen tragischen menschlichen Schicksale zeigen, was Krieg bedeutet und wie wichtig der Frieden ist.“ (Stimme, 3/1997, 13)

Ein weiterer Schwerpunkt sind die Ausarbeitungen von Projekten mit den Jugendbegegnungsstätten und Seminare bzw. Informationsfahrten für Lehrer. Hierdurch versucht der Pädagogische Arbeitskreis Kontaktlehrer zu finden, welche für die Arbeit des Volksbundes Interesse zeigen. Diese Lehrer sollen dann natürlich als Multiplikatoren dienen und Kollegen, Schüler und Eltern motivieren.

In einem Interview mit dem inzwischen verstorbenen Vorsitzenden des Pädagogischen Arbeitskreises, Rektor a. D. Werner Michel beschreibt dieser, dass der Volksbund die Lehrer in drei Gruppen unterteilt:

„Die Gruppe, die den Krieg noch aus eigener Anschauung kennt und nicht angesprochen werden braucht, ist klein. Die Gruppe derer, die in der Familie unmittelbar von Kriegsfolgen berührt wurden und sich häufig intensiv mit der neueren deutschen Geschichte, z. B. dem Nationalsozialismus, auseinandersetzt, zeigt nicht immer Sympathie für unsere Arbeit. Zumindest besteht bei den 40-50jährigen Interesse am Volksbund. Die dritte Gruppe, die bis 30jährigen, ist schon durch zwei Generationen vom Kriegserleben entfernt. Der Zweite Weltkrieg ist für sie bereits Historie. Sie ist für unsere Arbeit weitgehend verloren, wenn der Volksbund sie nicht schon frühzeitig [...] erreichen kann.“ (Stimme, 4/1992, 14)

Werner Michel stellt in dieser Auswahl einen direkten Bezug zwischen Alter und der Erreichbarkeit der Lehrer für die Ziele des Volksbundes her. Genau wie bei der breiten Bevölkerung spiegelt sich hier das Imageprobleme des Volksbundes wider und zeigt deutlich, dass in diesem Bereich großer Aufklärungsbedarf existiert.

Durch die fachliche Kompetenz des Pädagogischen Arbeitskreises ist seine Arbeit für den Volksbund von großer Bedeutung. Überall dort, wo seine Informationen und Materialien genutzt werden, trägt er einen großen Teil zur Friedenserziehung bei, wobei sich die Themen der Materialien nicht nur um die Kriegsgräberfürsorge drehen, sondern auch aktuelle Themen wie Asylpolitik oder Gewalt- und Rechtsextremismus.

### **3.1.3.4 Die Jugendarbeitskreise**

Vereine und Verbände betreiben Jugendarbeit oder haben Jugendverbände, die entweder ein integrierter Bestandteil im Verband sind oder autonom als eigener Verband existieren. Auch in den meisten Landesverbänden des Volksbundes gibt es einen Jugendarbeitskreis, in dem sich Jugendliche für die Ziele des Volksbundes und für die Jugendarbeit einsetzen.

Die Jugendarbeitskreise sind das Bindeglied zwischen interessierten Jugendlichen und dem Volksbund. Sie sind für Jugendliche, die nach einem Jugendlager oder dem Aufenthalt in einer der Jugendbegegnungsstätten mehr über den Volksbund wissen bzw. sich für die Volksbundarbeit engagieren wollen. Die Aufgaben, denen sich die Mitglieder der Jugendarbeitskreise widmen, sind vielfältig. Sie helfen bei der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Jugendlager, bei Sammlungen und öffentlichen Veranstaltungen. Zusätzlich organisieren sie Seminare und Diskussionsveranstaltungen zu geschichtlichen, gesellschaftspolitischen und friedenspädagogischen Themen.

Für den Volksbund haben die Jugendarbeitskreise weitere wichtige Funktionen. Zum einen werden dort viele junge Mitglieder gewonnen, zum anderen bilden sie die Grundlage für neue Volksbundkarrieren. Viele hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeiter sind über die Jugendarbeitskreise zum Volksbund gekommen.

Auf Bundesebene vertritt der Bundesjugendarbeitskreis die Interessen der regionalen Jugendarbeitskreise. Seine Aufgabe ist es, den bundesweiten Austausch von Informationen und Vorschlägen zur Jugendarbeit zu pflegen. Er koordiniert die überregionale Arbeit und stellt Kontakte zu überregionalen Jugendverbänden her (z. B. zum Bundesjugendring). (vgl. Schicksal, 2000, 89)

## **3.2 Umsetzung der Aufgaben und Ziele in die pädagogische Praxis – Jugend- und Schularbeit**

Die Basis der Jugendarbeit des Volksbundes bilden gegenwärtig die Schularbeit, die Jugendlager und die Jugendbegegnungsstätten. Ziel ist es,

„junge Menschen zu einer gesellschaftspolitischen Verantwortung unter friedenspädagogischen Aspekten zu erziehen und sie gleichzeitig für die ideellen und praktischen Aufgaben des Volksbundes ... zu gewinnen.“  
(Grundsätze, 1999, 2)

Der Volksbund erreicht dieses Ziel, indem er unterschiedliche Momente wie Friedhofsarbeit, Bildungsarbeit und Freizeit in einen pädagogisch-didaktischen Zusammenhang bringt. Von entscheidender Bedeutung ist es dabei, die Umsetzung von Erfahrungen und Erlebnissen in der Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen zu fördern, die der Ort der Arbeit und die internationale Begegnung hervorgerufen.

### **3.2.1 Volksbund und Schularbeit**

Die Schularbeit hat in den vergangenen Jahren immer mehr an Relevanz für den Volksbund gewonnen. Er kann dort auf einem relativ einfachen Weg, eine große Anzahl an Jugendlichen erreichen, sie mit den Zielen des Volksbundes in Kontakt bringen und auf die Friedenserziehung einwirken.

Im Jahr 1968 haben die Kultusminister die Verdienste des Volksbundes um die Pflege der Kriegsgräberstätten gewürdigt und den Schulen die Mitwirkung an den Aufgaben des Volksbundes empfohlen. (vgl. Stimme, 3/1996, 16) In einem neueren Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 23. Juni 1988 heißt es:

„Eine Beteiligung von Schülerinnen und Schülern an der Arbeit des Volksbundes ist eine gute Möglichkeit, ihnen im Sinne der Erziehungs- und Bildungsarbeit der Schule die Aufgabe des Zusammenlebens der Völker in Frieden nahezubringen. Die Kultusminister treten dafür ein, daß die Schulen auch weiterhin an den Aufgaben des Volksbundes mitwirken und damit die Erziehung zum Frieden fördern.“ (Stimme, 2/1997, 13)

Auch mit dem Bundeselternrat<sup>23</sup> steht der Volksbund in Kontakt. Bei einer gemeinsamen Tagung 1997 wurde über die Möglichkeiten gesprochen, wie die Friedenserziehung in der Schule vertieft werden könne. Vor allem sollte die Friedenserziehung fächerübergreifend in die Lehrpläne aufgenommen und die Zusammenarbeit zwischen Volksbund und Schule ausgebaut werden. (vgl. Stimme, 2/1997, 12f) Wie die Zusammenarbeit seitens des Volksbundes verwirklicht werden sollte, wurde in dem Grundsatzpapier der Jugend- und Schularbeit formuliert:

- Information von Pädagogen durch Informationsfahrten und Seminare
- Gewinnung von Kontaktlehrerinnen und -lehrern
- Informationsbriefe und Handreichungen für Lehrkräfte
- Aufnahme der gemeinsamen Zielsetzungen in Lehrpläne und Unterricht
- Unterstützung des handlungs- und projektorientierten Unterrichts im Rahmen der fächerübergreifenden Friedenserziehung
- Zusammenarbeit mit Schülerzeitungsredakteuren
- eine zeitgemäße Gestaltung von Gedenkveranstaltungen
- die Beteiligung von Schülerinnen und Schülern an den Sammlungen des Volksbundes
- Vorschläge für Unterrichtsgänge und Pflegeeinsätze auf Kriegsgräbern und Gedenkstätten
- Anregung und Unterstützung von Projektfahrten im In- und Ausland
- Die Vermittlung von Schulpatenschaften zu Kriegsgräber- und Gedenkstätten
- Durchführung von Schulprojekten in Jugendbegegnungsstätten.“  
(Grundsätze, 1999, 3.1)

Um den Kontakt zu Schulen besser aufzubauen und zu halten und sie besser über das Angebot des Volksbundes zu informieren, beschäftigt der Volksbund vermehrt Schulreferenten. Diese bessere Zusammenarbeit hat inzwischen Früchte getragen und einige Punkte wurden inzwischen verwirklicht. Die „Friedenserziehung“ ist in den Lehrplänen der Kultusministerien der Bundesländer als fester Bestandteil verankert und aufgrund der großen Nachfrage der Schulen, wird das Netz der Jugendbegegnungsstätten erweitert. Sie gehören zu den Schwerpunkten der Schularbeit des Volksbundes. Während des Schulbetriebs können Klassenverbände mit ihren Lehrern in die Begegnungsstätten fahren und erhalten dort die Möglichkeit, handlungs- und projektorientierten Unterricht mit geschichtlichen und friedenspädagogischen Inhalten zu veranstalten. (vgl. Kap. 3.2.3)

---

<sup>23</sup> Der Bundeselternrat ist die Arbeitsgemeinschaft der Landeselternvertretungen der Bundesländer.

### 3.2.2 Die Jugendlager<sup>24</sup> - Arbeit für den Frieden-Versöhnung über den Gräbern

„Mit einem Ferienangebot ganz anderer Art“ (Presse, 2001, 1) wirbt der Volksbund in einem eigenen Reisekatalog und im Internet für seine Jugendlager und wendet sich damit „an junge Leute, die sich engagieren wollen“. (Presse, 2001, 1) Jugendliche zwischen 16 und 25 Jahren können an den ca. zweiwöchigen Jugendlagern teilnehmen. Dort sollen sie „nicht nur Land und Leute kennenlernen, sondern auch tatkräftig bei der Pflege von Kriegsgräbern und Gedenkstätten helfen“. (Presse, 2001, 1) Die wesentlichen Ziele der Jugendlager sind heute noch die gleichen.

„Die Jugendlichen

- erkennen die Auswirkungen von Krieg und Gewaltherrschaft bei der Arbeit auf Mahn- und Gedenkstätten.
- leisten einen Beitrag zur Aufarbeitung der Vergangenheit durch die Begegnung mit der Bevölkerung des Gastlandes und gelangen so zu einem besseren Miteinander.
- erfahren innerhalb der Gruppe die Bedeutung von Toleranz und Zusammenarbeit für ein friedliches miteinander.“ (Grundsätze, 1999, 3.3)

Um diese Ziele zu erreichen, bedarf es bei den Teilnehmern der von C. Wulf beschriebenen individuellen Fähigkeiten. (vgl. 2.2.2)

Jedes Jugendlager für sich ist anders, bezüglich der Arbeit auf dem Friedhof, der Programmgestaltung, der Unterbringung, der Umgebung, der Lagerleitung, den Teilnehmern usw. Um die Jugendlager genauer zu beschreiben, unterscheidet sie der Volksbund geographisch in drei Gruppen. (vgl. Gesamtkatalog, 2001, 1)

Einmal in die Jugendlager Westeuropas, in welchen der Volksbund schon kurze Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg wieder tätig werden konnte. Sie existieren über Jahre und sind mit der Zeit gewachsen, d. h. viele organisatorische Prozesse laufen inzwischen fast automatisch ab. Dort pflegen zumeist deutsche Jugendliche die Kriegsgräberstätten deutscher Gefallener. Die meisten westlichen Jugendlager finden in Frankreich statt, da sich dort auch die größte Zahl der Kriegsgräberstätten befindet.

---

<sup>24</sup> Der Begriff „Jugendlager“ wird beim Volksbund kontrovers diskutiert. Durch das Wortteil „-lager“ haftet ihm heutzutage ein negativer Geschmack an, gerade im Zusammenhang mit dem historischen Hintergrund des Volksbundes. Man versucht daher modernere Begriffe zu gebrauchen. Zum einen ist da der deutsch-englische Begriff „Jugendcamp“, der sich aufgrund dieser Zweisprachigkeit nicht durchgesetzt hat. Ein zur Zeit favorisierter Begriff ist das „Workcamp“ (dt.: Arbeitslager). Ob dieser Begriff wirklich besser ist bezweifle ich.

Die zweite Gruppe sind die Jugendlager der ehemaligen Ostblockstaaten, deren Durchführung erst durch die enormen politischen Veränderungen nach dem Ende des kalten Krieges möglich wurden. Seit 1989 organisiert der Volksbund seine Jugendlager auch in diesen Ländern, vor allem in Polen und dem Baltikum. Dort arbeiten hauptsächlich deutsche Jugendliche, teilweise unterstützt von Jugendlichen des Gastlandes, auf deutschen Kriegsgräberstätten.

Die dritte Form sind die internationalen Jugendlager in Deutschland. Jugendliche aus der ganzen Welt pflegen gemeinsam die Gräber der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft und lernen durch das gemeinsame Leben im Jugendlager Land und Kultur der anderen Teilnehmer kennen.

### **3.2.2.1 Die Jugendlager in Westeuropa**

Wie im historischen Abriss (vgl. Kap. 1.2) beschrieben, fand 1953 das erste offizielle Jugendlager des Volksbundes statt. Zu dieser Zeit wusste noch niemand, wie sich diese Arbeit entwickeln und wie sie von der jeweiligen Bevölkerung aufgenommen werden würde. Diese stand der Arbeit der Jugendlichen auch zu Anfang der Jugendlager sehr reserviert gegenüber. Es kam zu Arbeitsverboten durch die örtlichen Behörden und die Polizei sperrte sogar den einen oder anderen Friedhof, damit auf ihm nicht mehr gearbeitet werden konnte. Doch nach und nach verschwanden die Bedenken und die Bevölkerung öffnete sich immer mehr den Jugendlagern. Die Teilnehmer wurden immer mehr unterstützt, Vorurteile abgebaut und es entstanden dauerhafte Freundschaften. Die Anzahl der ausbaufähigen Friedhöfe war anfangs noch beschränkt, doch ihre Zahl wuchs mit jedem Jahr, genauso wie das Interesse von Jugendlichen an diesen Fahrten. (vgl. Versöhnung, 1963, 5-10)

Inzwischen sind die Baumaßnahmen in diesen Ländern weitgehend abgeschlossen (vgl. Stimme, 1/1994, 6) und die Jugendlager mit der Zeit zu einer festen Einrichtung gewachsen. Die eigentliche Arbeit, die auf den Kriegsgräberstätten anfällt, ist minimal. Dennoch verzichtet der Volksbund nicht auf die Arbeitseinsätze, da sie die Teilnehmer dazu anregen soll, sich mit friedenserzieherischen Themen auseinanderzusetzen. (vgl. Kap. 3.2.4)



### 3.2.2.2 Die Jugendlager in Osteuropa

Durch den von Michail Gorbatschow seit 1985 schrittweise aufgegebenen Führungsanspruch der Sowjetunion im sozialistischen Block, hat der Volksbund es geschafft, Zugang zu den Kriegsgräbern in den ehemaligen Ostblockstaaten zu erhalten. Mit einzelnen Ländern wie Ungarn oder Polen konnten schon früh kleine Verhandlungserfolge erzielt werden. Dort erhielten wenigstens Privatpersonen die Erlaubnis, die Gräber ihrer gefallenen Angehörigen zu pflegen.

Der große Durchbruch gelang, als am 16. Dezember 1992 zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der Russischen Föderation ein Abkommen über die gegenseitige Kriegsgräberfürsorge unterzeichnet wurde (vgl. Stimme, 1/1993, 4f). Dieses Vertragswerk bezieht sich auf die Erhaltung und Pflege der Kriegsgräber der Vertragsparteien im jeweils anderen Staat. Es folgten weitere Abkommen mit anderen Staaten des ehemaligen Ostblocks. Dies bedeutete für die Jugendarbeit des Volksbundes, dass das Netz der Jugendlager ausgebaut werden konnte. Im Jahr 2000 fanden über ein Drittel der Jugendlager in diesen Ländern statt. (vgl. Schicksal, 2000, 36)

Vergleichen kann man die Entwicklung dieser Jugendlager in vielerlei Beziehungen mit den Anfängen der Jugendlager in Westeuropa. Zum Beispiel waren auch Probleme mit den Behörden vorhanden. Es kam zwar noch nicht zu Arbeitsverboten durch die ortsansässige Polizei, jedoch mahnen die Behörden, vor allem in den Staaten der ehemaligen Sowjetunion, sehr langsam, so dass manche Arbeiten nicht durchgeführt werden konnten, da die notwendigen Anträge nicht bearbeitet wurden.

Im Vordergrund stand neben der Arbeit vor allem der Abbau von Vorurteilen und Ressentiments. War es in Frankreich der „Erbfeind“, so war es in den osteuropäischen Ländern der von der Regierung über Jahre stilisierte Klassenfeind, der plötzlich die Gräber seiner gefallenen Soldaten pflegen wollte.

Die Arbeit auf diesen Kriegsgräberstätten ist noch heute nicht leicht, da viele noch eingerichtet werden müssen. Für die Teilnehmer der Jugendlager ergeben sich dadurch natürlich spannende Einblicke in die Arbeit auf den Kriegsgräberstätten. Oft müssen die Teilnehmer Friedhöfe völlig neu anlegen. Ebenso kommt es vor, dass bei Erdarbeiten sogar noch einzelne Knochen gefunden werden, welche dann genau katalogisiert und bestimmt werden. Gelegentlich kommen interessierte Menschen aus der Umgebung mit den Jugendlichen ins Gespräch und weisen auf verwaiste Grabstätten hin. So erleben die

Jugendlichen dort noch ab und zu hautnah mit, wie sich einzelne Kriegsschicksale lösen. Dieses hinterlässt bei den Jugendlichen natürlich bleibende Erinnerungen.

### **3.2.2.3 Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Jugendlager in West- und Osteuropa**

Die west- und osteuropäischen Jugendlager unterscheiden sich nicht nur in der Dauer ihres Bestehens, sie unterscheiden sich noch in vielen anderen Aspekten, die einerseits natürlich abhängig von der Dauer, aber auch von politischen, wirtschaftlichen und persönlichen Faktoren sind.

Zunächst ist da die Arbeit zu nennen, welche im Westen bei weitem nicht mehr so schwer ist, wie die Arbeit im Osten. Die Arbeit auf den osteuropäischen Kriegsgräberstätten ist zum Teil noch reine Pionierarbeit. Im Westen werden dagegen schon lange keine Friedhöfe mehr neu angelegt. Vom Volksbund bezahlte Gärtner und Arbeitskolonnen kümmern sich das gesamte Jahr hindurch um die einzelnen Gräberanlagen, so dass die Jugendlichen meist hervorragend hergerichtete Friedhöfe vorfinden. Daher kommt es häufiger vor, dass kaum Arbeit auf den Kriegsgräberstätten anfällt, was bedeuten würde, dass es sich für die Jugendlager nicht mehr lohnt, dorthin zu fahren. Doch hier erkennt man deutlich einen Unterschied zwischen den Zielen der Jugendlager früher und heute. Noch vor einigen Jahren hat man die Jugendlager in den Orten beendet, wenn es nicht mehr genügend Arbeit gab. Jetzt werden diese Jugendlager weitergeführt, da die gewonnen Kontakte zu der einheimischen Bevölkerung und somit die Völkerverständigung und Begegnung in den Vordergrund gerückt sind. Dennoch möchte der Volksbund weiterhin die Arbeit auf den Kriegsgräberstätten in die Jugendlager einbinden, denn eines der Ziele der Jugendlager ist das Erkennen der „Auswirkungen von Krieg und Gewaltherrschaft bei der Arbeit auf Mahn- und Gedenkstätten“ (Grundsätze, 1999, 3.3). Durch die Arbeit auf den Kriegsgräberstätten „können Jugendliche Geschichte auf einzigartige Weise nachvollziehen. Sie arbeiten daran, dass die Opfer von Krieg und Gewalt nicht vergessen werden - und sorgen bei der Begegnung mit Gleichaltrigen aus vielen Ländern dafür, dass Europa noch stärker zusammenwächst.“ (Presse, 2001, 1) So beschränkt sich die Arbeit in den westeuropäischen Jugendlagern zum größten Teil auf Pflege und Instandhaltung der Grabsteine und Beete auf den Friedhöfen.

Ein weiterer Unterschied zwischen den westlichen und östlichen Jugendlagern besteht in den Kontakten zu der Bevölkerung. Die über Jahre gewachsenen Kontakte machen sich bemerkbar. Diese sind nicht nur zwischen der Bevölkerung, der Lagerleitung und den

Teilnehmern gewachsen. Sie machen sich auch im Umgang mit den örtlichen Behörden und verschiedensten Organisationen positiv bemerkbar. Als Beispiel ist hier das Bremer Jugendlager in Compiègne zu nennen. Dieses Jugendlager findet im Jahr 2001 zum 40sten Mal statt. In diesem Zeitraum hat sich dort viel entwickelt, was weit über die Pflege von Kriegsgräbern hinaus geht. Über die Kontakte, die während der Jugendlager geknüpft wurden, haben sich viele gegenseitige Einladungen von Jugendlichen und Vereinen ergeben. Alljährlich finden Sportkontakte zwischen Bremer Sportgruppen und Vereinen aus Compiègne statt.

Das gleiche gilt für Begegnungen durch das Jugendlager in Cannock Chase. Durch die Kontakte, welche im Verlauf der Jugendlager entstanden sind, ist ein jährlicher Sportaustausch zwischen deutschen und englischen Jugendlichen entstanden. Im Wechsel fahren Bremer Sportler mit der Bremer Sportjugend in die Grafschaft Staffordshire und englische Jugendliche nach Bremen, um, in Gastfamilien untergebracht, an Sportwettkämpfen teilzunehmen. Langjährige Freundschaften sind entstanden, die sogar bis zu binationalen Ehen geführt haben.

Verschieden wird auch das Freizeitprogramm gestaltet. Bedingt durch die politische Situation und die Infrastruktur kann es vorkommen, dass das Rahmenprogramm in einigen osteuropäischen Ländern noch intensiv mit den örtlichen Behörden abgesprochen werden muss oder gewissen Auflagen unterliegt. Vor allem das Angebot an Freizeitaktivitäten kann dort noch nicht mit den Möglichkeiten (z. B. Freizeitparks), der westeuropäischen Länder mithalten.

### **3.2.2.4 Die internationalen Jugendlager in Deutschland**

Die internationalen Jugendlager sind meiner Meinung nach das i-Tüpfelchen bei den Jugendlagern. Sind es hier nicht nur die sprachlichen Anforderungen, die einen reizen, sondern auch der vielfältige Einblick in die verschiedenen Kulturen der einzelnen Teilnehmer. In diesen internationalen Jugendlagern ist die Begegnung unter den Nationen ein entscheidendes Element. Jugendliche können sich vielfach eine erste eigene Meinung über Menschen anderer Nationalitäten bilden, welche sie vorher nicht gekannt haben. Sie brauchen sich nicht dabei auf die Geschichten anderer zu verlassen. Gearbeitet wird auch hier auf Kriegsgräberstätten, meist auf den Grabanlagen deutscher Soldaten, aber auch auf den Anlagen fremder Nationen. So habe ich im Jahr 1998 mit dem internationalen Jugendlager in Hamburg auf einer Kriegsgräberstätte für russische Soldaten gearbeitet.

Diese Arbeit ist natürlich etwas ganz besonderes, denn es arbeiten nicht deutsche Jugendliche auf einer deutschen Kriegsgräberstätte, sondern Jugendliche aus der ganzen Welt<sup>25</sup> pflegen die Gräber aller Gefallenen der Weltkriege. Es wird klar, dass die Nationalität der Opfer keine Rolle mehr spielt. Wenn ein französischer und ein polnischer Jugendlicher gemeinsam am Grab eines russischen Soldaten arbeiten, kann kein Gedanke von Heldenverehrung mehr aufkommen. Es geht nur noch darum, das Gedenken an diese Menschen aufrechtzuerhalten und ihrem Tod doch noch einen Sinn zu geben, damit nie vergessen wird, was Kriege bewirken.

### 3.2.3 Die Jugendbegegnungsstätten

Um den pädagogische Auftrag, „junge Menschen zum Nachdenken über die Folgen von Krieg und Gewalt, über Geschichte, Gegenwart und Zukunft anzuregen und damit einen Beitrag zum Frieden zu leisten“ (Stimme, 4/1993, 15), erweiterte der Volksbund 1982 im Rahmen der Kriegsgräberfürsorge sein Angebot für Jugendliche. Auf dem Soldatenfriedhof Ysselsteyn / Niederlande wurde die erste Jugendbegegnungsstätte des Volksbundes eingerichtet, die seitdem vor allem von Schulklassen im Rahmen von Unterrichtsprojekten genutzt wird. Die Jugendbegegnungsstätten sind zum wesentlichen Bestandteil der Schularbeit des Volksbundes geworden. Bis zu diesem Zeitpunkt erfolgte Friedenserziehung in den Schulen theoretisch und in den Jugendlagern vor allem praktisch. Mit den Jugendbegegnungsstätten wurde Theorie und Praxis sinnvoll verknüpft.

Anfang der neunziger Jahre setzte sich dieses neue Konzept durch und der Volksbund begann es weiterzuentwickeln. Ab 1992 wurden zusätzliche Jugendbegegnungsstätten in Lommel / Belgien, auf dem Futa Pass / Italien und in Niederbronn / Frankreich eingerichtet. Bis zum Jahr 2000 haben diese vier Begegnungsstätten über 1.000 Gruppen mit mehr als 28.000 Teilnehmern besucht. (Arbeitsbilanz, 2000, 17) Ein Großteil der Gruppen sind Schulklassen. Immer größeren Zuspruch finden auch Veranstaltungen für Erwachsene, die in Zusammenarbeit mit Lehrerfortbildungsinstituten und Universitäten durchgeführt werden. (vgl. Betreuungskonzept, 1999, 8)

Die jährliche Nachfrage ist inzwischen größer als das Angebot. Der Volksbund ist aus diesem Grunde dabei, neue Jugendbegegnungsstätten zu realisieren. Eine wird in England in der Nähe des Friedhofes von Cannock-Chase eingerichtet, zwei weitere sind in Halbe bei Berlin

---

<sup>25</sup> Hauptsächlich aber Europäer.

und Golm in Mecklenburg-Vorpommern geplant. Diese sollen eine „Brückenfunktion zu den osteuropäischen Staaten bilden.“(Schicksal, 2000, 90) Weitere Planungen für Jugendbegegnungsstätten in Polen, Dänemark, Tschechien, der Slowakischen Republik und Ungarn liegen beim Volksbund schon bereit. Ziel ist es, einen „Grundstock für ein europäisches Netzwerk von Volksbund-Jugendbegegnungsstätten entstehen“ (Grundsätze, 1999, 3.2) zu lassen.

Durch die ausgewählte Lage der Jugendbegegnungsstätten, immer in unmittelbarer Nähe oder auf dem Gelände einer deutschen Kriegsgräberstätte, bilden diese beiden eine untrennbare Einheit. Um die Nachhaltigkeit der Erlebnisse für die Teilnehmer und Besucher der Jugendbegegnungsstätten zu fördern, werden sie durch pädagogische Fachkräfte geleitet und sollen „je ein Dokumentations- und Informationszentrum erhalten, in denen z. B. die Einzelschicksale der dort bestatteten Kriegstoten aufgearbeitet werden und für die Projektarbeit zur Verfügung stehen.“ (Grundsätze, 1999, 3.2)

In dem Grundsatzpapier der Jugend- und Schularbeit betrachtet der Volksbund die Jugendbegegnungsstätten als „eine hervorragende Möglichkeit, junge Menschen an die Friedensarbeit des Volksbundes heranzuführen“ (Grundsätze, 1999, 3.2). Folgende Aufgaben für die Jugendbegegnungsstätten gehen aus diesem Papier hervor. Sie sollen:

- „Raum für internationale Jugendbegegnung auf europäischer Ebene schaffen und zur Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte und der des Nachbarlandes anregen und helfen, Vorurteile abzubauen;
- Regionale geschichtliche, geographische, kulturelle und politische Aspekte aufgreifen und zum Gegenstand der Projekte werden lassen;
- Die Begegnung mit dem Kriegsgrab auf dem Friedhof durch Pflegearbeiten ermöglichen, um so die Anonymität des Einzelschicksals aufzubrechen.
- Dazu beitragen, dass Jugendliche die Verantwortung für den Frieden und das eigene Handeln im Umgang mit den Mitmenschen übernehmen und so aus der Vergangenheit über die Gegenwart für die Zukunft lernen;
- den Austausch von europäischen Schulklassen unter Berücksichtigung der Sprachförderung unterstützen.“ (Grundsätze, 1999, 3.2)

### 3.2.4 Analyse der Jugendlager und Jugendbegegnungsstätten

Einzelheiten über die Ziele, Inhalte und Nutzungsmöglichkeiten beschreibt der Volksbund in dem „Betreuungskonzept für die Besucher der deutschen Kriegsgräberstätten Niederbronn-les-Bains, Lommel und Ysselsteyn in Verbindung mit dem Betrieb der dort vorhandenen Jugendbegegnungsstätten“.<sup>26</sup>

Ein solches Konzept liegt leider nur für die Jugendbegegnungsstätten vor, jedoch können viele Inhalte für die Jugendlager übernommen oder entsprechend der Bedingungen für die Jugendlager verwendet werden. Das Betreuungskonzept der Jugendbegegnungsstätten sowie das Grundsatzpapier der Jugend- und Schularbeit sollen daher die Grundlage für die Untersuchung der Aspekte der Friedenserziehung in den Jugendlagern und Jugendbegegnungsstätten<sup>27</sup> des Volksbundes sein. Mit ihrer Hilfe sollen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Projektformen erarbeitet und analysiert werden.

Einer der wichtigsten Aspekte für den Volksbund ist der enge Zusammenhang zwischen der Jugend- und Schularbeit und dem Kriegsgrab (Grundsätze, 1999, 1), da dieses zu seinen originären Aufgaben gehört und „die Nutzung von Kriegsgräberstätten .. Anlass und „pädagogische Initialzündung“ für internationale Jugendbegegnungen ist“ (Betreuungskonzept, 1999, 1). Zusätzlich definiert die Jugend- und Schularbeit „nur so ihr Alleinstellungsmerkmal gegenüber anderen „Anbietern““ (Betreuungskonzept, 1999, 1). Der Volksbund möchte daher eine pädagogisch-konzeptionelle Verbindung zwischen seiner Jugendarbeit und dem Erhalt von Kriegsgräberstätten als Mahnstätten für den Frieden schaffen und in die Praxis umsetzen.

Nach dem Betreuungskonzept soll der Aufenthalt auf einer Kriegsgräberstätte nicht nur Trauer und Betroffenheit erzeugen, sondern vielmehr dazu anregen, sich mit friedenserzieherischen Themen auseinanderzusetzen. So kann man durch intensivere Beschäftigung mit den Kriegsgräberstätten allgemeine nationale, internationale sowie lokale Geschichte erfahren. Diese Erfahrungen sollen „Jugendliche(n) in die Lage versetzen, sich ein eigenes, differenziertes Geschichtsbild zu erarbeiten. Das Wichtigste aber ist: Die Jugendlichen sollen Ihre [sic] eigene Verantwortung dafür spüren, dass sich das unsägliche

---

<sup>26</sup> Die Jugendbegegnungsstätte in Italien am Futa-Pass hat eine Sonderstellung, da sie aus Denkmalschutzgründen nicht die nötige Infrastruktur besitzt, nur in den Sommermonaten betrieben wird und keine pädagogische Betreuung stattfindet.

<sup>27</sup> Um häufige Wortwiederholungen zu vermeiden werden die Ausdrücke Jugendlager und Jugendbegegnungsstätten im Text teilweise als „Projektformen“ (des Volksbundes) zusammengefasst, was sicherlich vom Sinngehalt nicht ganz richtig ist, aber das Lesen angenehmer gestalten soll.

Leiden der Menschen während und nach den Weltkriegen nie wiederholen darf.“ (Betreuungskonzept, 1999, 2)

Um dieses Ziel zu erreichen, ist die Betreuung der Gruppen durch „pädagogisch geschultes Fachpersonal [notwendig, d. Verf.], welches handlungs- und projektorientiertes Lernen initiiert und begleitet.“ (Betreuungskonzept, 1999, 1)

In der pädagogischen Betreuung besteht einer der wesentlichen Unterschiede zwischen Jugendlagern und Jugendbegegnungsstätten. Während in den Jugendbegegnungsstätten das gesamte Jahr hauptamtliche Pädagogen mit der Betreuung von Gruppen beschäftigt sind, werden die Jugendlager meist von ehrenamtlichen Mitarbeitern geleitet.<sup>28</sup> Zur Leitung eines solchen Jugendlagers setzt der Volksbund nur die erfolgreiche Teilnahme an einer Gruppenleiterschulung voraus. Innerhalb dieser Schulungen lernen die Mitarbeiter viel über Organisationsstrukturen, allgemeine Richtlinien zur Durchführung von Gruppenfahrten und erhalten pädagogische Anregungen für den Umgang mit einer Gruppe<sup>29</sup>. Mit einer pädagogischen Ausbildung ist dieses jedoch nicht zu vergleichen. Dies bedeutet für die Jugendlager, dass eine pädagogische Betreuung nicht vorauszusetzen, sondern von der jeweiligen Lagerleitung abhängig ist.

Betrachtet man allerdings die Berufsgruppen, aus denen sich die Mitglieder der Leitungsteams zusammensetzen, so stellt man fest, dass die meisten Lagerleiter<sup>30</sup> Lehrer sind. Die Gründe hierfür sind naheliegend. Zum einen finden die Jugendlager immer in den Sommerferien statt, also in der Zeit wo Lehrer zumeist frei haben. Zum anderen ist die Ferienzeit von Lehrern überproportional hoch, wodurch immer noch ausreichend Zeit für die private Urlaubsplanung bleibt.<sup>31</sup> Andere Berufszweige haben im Jahr höchstens sechs Wochen Urlaub, der immer gut aufgeteilt sein will.

Ein weiterer Grund dafür, dass Lehrer einen Grossteil der Leitungsteams ausmachen, ist die pädagogische Praxis. Durch ihre Berufserfahrung sind sie zugänglicher für die Aufgaben, die ein Jugendlager mit sich bringt, aber auch für die pädagogischen Ziele des Volksbundes. Sie haben nicht nur Erfahrungen im Umgang mit Jugendgruppen, sondern auch ein gewisses Interesse daran. Durch den intensiven Kontakt, den der Volksbund mit den Schulen im Rahmen seiner friedenserzieherischen Maßnahmen knüpft, kommen Lehrer zudem noch eher in Verbindung mit dem Volksbund. Lehrer als Lagerleiter haben für den Volksbund also

---

<sup>28</sup> Ausnahmen sind die beim Volksbund angestellten Jugend- und Schulreferenten, die je nach bedarf die Leitung einzelner Jugendlager übernehmen.

<sup>29</sup> Diese Aussage beruht auf meinen eigenen Erfahrungen von der Teilnahme an dieser Schulung.

<sup>30</sup> Wie schon beim Begriff „Jugendlager“ (S. 39) wird auch dieser Begriff kontrovers diskutiert. Gruppenleiter, Campleiter oder Teamer sind hier verschiedene Alternativen.

<sup>31</sup> In diesem Zusammenhang soll keine Diskussion über Arbeitszeitmodelle, Fortbildungen und Überstunden von Lehrern aufgeworfen werden. Es handelt sich nur um eine einfache Betrachtung der schulfreien Zeit.

große Vorteile. Infolge ihrer beruflichen Ausbildung ist ein pädagogischer Hintergrund gegeben, der bei Gruppenfahrten oder der Vermittlung von thematischen Zusammenhängen durch handlungs- und projektorientiertes Lernen benötigt wird.<sup>32</sup>

Nun darf man aber nicht zu dem Schluss kommen, dass in den Jugendlagern dadurch die gleichen pädagogischen Bedingungen geschaffen wurden, wie in den Jugendbegegnungsstätten. Wie vorher schon angesprochen, sind in den Jugendbegegnungsstätten ganzjährig hauptamtliche Pädagogen mit der Betreuung beschäftigt, wogegen es sich bei den Leitungsteams der Jugendlager fast ausschließlich um ehrenamtliche Mitarbeiter handelt, die selten ein bestimmtes Jugendlager über einen langen Zeitraum leiten. Berufliche oder persönliche Gründe oder der Wunsch einmal ein anderes Jugendlager zu leiten, lassen die Zusammensetzungen der Leitungsteams häufiger wechseln. Dies hat Auswirkungen auf Inhalte und Planung der Fahrten. Ein ehrenamtlicher Mitarbeiter kann sich neben seinem Beruf kaum so intensiv mit der Gestaltung eines Jugendlagers befassen, wie ein hauptamtlicher Mitarbeiter einer Jugendbegegnungsstätte mit der Planung seiner Projekte.

Nicht nur in der Vorbereitungszeit, sondern auch in der Festlegung der Prioritäten, der Angebote und der Darstellungsform der Inhalte von Jugendbegegnungsstätten und Jugendlagern bestehen weitere wesentliche Unterschiede. Die Inhalte der beiden Projektformen kann man im Wesentlichen in folgende Kriterien zusammenfassen:

- a) „Arbeit (auf der Kriegsgräberstätte):  
Pflege, leichte und mittlere Instandsetzungsarbeiten
- b) Begegnung (verschiedene Nationen treffen aufeinander):  
Kontakte zu Jugendlichen, Jugendorganisationen, Klassen (JBS)<sup>33</sup>, Familien (JL) durch Sport, Familientage (JL), Arbeit u. a.
- c) Bildung  
Vermittlung von Kenntnissen über Geschichte, Kultur, Wirtschaft, soziale Beziehungen anderer Länder usw., allgemeine Geschichte, Religion, Friedenserziehung. Besuch von Museen und historisch oder kulturell wichtigen Orten“ (Empfehlung, 1996, 2)

---

<sup>32</sup> Es sollte aber erwähnt werden, dass nicht jeder Lehrer gleichzeitig ein guter Pädagoge ist oder ein Lagerleiter mit anderem beruflichen Hintergrund keine gute pädagogische Arbeit leisten kann.

<sup>33</sup> Die Abkürzungen JBS = Jugendbegegnungsstätte; JL = Jugendlager bedeuten, dass diese Unterpunkte Schwerpunktmäßig der jeweiligen Projektform zuzuordnen ist. Dies führt uns zu der Tatsache, dass die Inhalte verschieden sind, was später noch einmal aufgegriffen wird.



Lange Zeit war die Prioritätenliste vom Volksbund für die Jugendlager klar vorgegeben. Es galt:

1. Arbeit
2. Begegnung
3. Bildung

Inzwischen sind die Friedhöfe (vor allem im Westen) in so gutem Pflegezustand, dass dort die Begegnung zum vorrangigen Ziel der Jugendlager geworden ist. Dennoch ist die Arbeit weiterhin wesentlicher und unabdingbarer Bestandteil der Jugendlager, da diese sich eben auch über die Arbeit auf den Kriegsgräberstätten definiert und sie mit zur Grundsatzphilosophie des Volksbundes gehört. Der Stellenwert der Bildungsarbeit hat eher eine untergeordnete Rolle. Sie stellt sich meist in Besuchen von Museen und historischen Stätten dar und steht in harter Konkurrenz mit der Freizeitgestaltung der Teilnehmer. Entscheidend hängt die Bildungsarbeit in den Jugendlagern aber vom Engagement der Leitungsteams ab.

In den Jugendbegegnungsstätten sieht die Einteilung der Prioritäten anders aus. Hier gilt:

1. Begegnung
2. Bildung
3. Arbeit

Wie der Name schon sagt, liegt der Schwerpunkt der Jugendbegegnungsstätten in der Begegnung von Jugendlichen. Ziel ist es immer, zwei Gruppen verschiedener Nationen – meist eine deutsche und eine des Gastlandes- zusammenzubringen<sup>34</sup>. Daher bietet der Volksbund den Schulen an, gemeinsame Klassenfahrten mit ihren Partnerschulen in die Begegnungsstätten zu organisieren.

Auch Erwachsene werden in dieses Konzept der Jugendbegegnungsstätten mit eingebunden, so dass nicht nur eine Begegnung verschiedener Nationen, sondern auch verschiedener Generationen erreicht wird. Es soll voneinander und miteinander gelernt werden. Geschichte, Sprache, Kultur, Religion sind ein paar der vielfältigen Themenbereiche, die sie dort untereinander austauschen können. Durch andere Formen des Lernens werden erziehungspädagogische Effekte erzielt, welche in Zusammenhang mit den Themen der Kriegsgräberfürsorge zur Friedenserziehung in den Jugendbegegnungsstätten beitragen.

Die Arbeit auf der Kriegsgräberstätte wird zur Nebensache, wobei dieses falsch ausgedrückt ist. Nur die Arbeit, als Pflege der Gräber, wird nebensächlich. Die Arbeit bewirkt jedoch bei den Teilnehmern etwas. Sie fangen an, über die Gefallenen nachzudenken, über Krieg und

---

<sup>34</sup> Die Jugendbegegnungsstätten sind so konzipiert, dass zwei Gruppen mit ca. 20 bis 30 Teilnehmern Unterkunft finden können.

Frieden, Ursachen und Folgen, Hintergründe. Die Kriegsgräberstätte wird zum „Lernort der Geschichte, als Ort internationaler Jugendbegegnungen, als Erziehungsfaktor, als Lernstütze für Philosophie und Religionslehre etc.“ (Betreuungskonzept, 1999, 3) Lernen und Gedenken wird aufeinander bezogen. „Die pädagogische Arbeit auf Kriegsgräberstätten muss dem Ziel dienen, das historische Geschehen aus seiner Abstraktheit zu lösen. „Oral History – Geschichten und Geschichte“ ist das Motto.“ (Betreuungskonzept, 1999, 3) Die Arbeit führt in diesem Zusammenhang zu Bildung und Begegnung.

In den Jugendbegegnungsstätten und Jugendlagern ist die Arbeit auf der Kriegsgräberstätte nur ein Teil des Tagesablaufes. Um die weiteren Angebote eines solchen Aufenthaltes zu betrachten, ist es wichtig, zunächst die Teilnehmer und ihre Motivation für die Teilnahme zu untersuchen. Dieser Punkt zeigt auch wesentliche Unterschiede.

Die Gründe für Jugendliche in ein Jugendlager zu fahren sind verschieden. Selten sind die Ziele des Volksbundes oder der Wille, Friedensarbeit zu leisten, die primären Gründe (vor allem nicht beim ersten Mal). Häufiger spielt die Möglichkeit, zu einem relativ geringen Preis<sup>35</sup> in ein fremdes Land zu fahren und die Fremdsprachenkenntnisse etwas aufzubessern oder die Werbung durch Dritte, eine Rolle. Dies kann durch die Großmutter geschehen, die dem Volksbund noch verbunden ist, durch Freunde, die schon einmal dabei waren oder durch die Eltern, die damals auch schon mitgefahren sind und das ganze seriöser finden, als eine Tour mit Freunden an den Gardasee. Das bedeutet, die Teilnehmer fahren zwar angeregt durch Dritte, haben über die Teilnahme aber selber entschieden. Sie verbringen selbstbestimmt ihre Freizeit im Jugendlager. Als Konsequenz bedeutet das, die Jugendlager haben den Stellenwert einer Urlaubsfahrt mit sozialem Charakter.

Das Leitungsteam der Jugendbegegnungsstätten unterteilt die Besuchergruppen in zwei Hauptgruppen, die Erwachsenen- und die Jugendgruppen.

„Erwachsene besuchen Kriegsgräberstätten in der Regel freiwillig. Die Erwachsenenbildung des Volksbundes versucht sich daher von einer Überwältigungs- und Betroffenheitspädagogik zu distanzieren. Freiwilligkeit auf der einen Seite und der Angebotscharakter der Bildungsveranstaltung auf der anderen Seite umreißen das Spannungsfeld. In Veranstaltungen für Erwachsene geht es um individuelle Formen des Gedenkens und um deren Verknüpfung mit Bildungsprozessen.“ (Betreuungskonzept, 1999, 3)

Das heißt, auch die Erwachsenen fahren selbstbestimmt in die Jugendbegegnungsstätten, aber ohne den Hintergrund Urlaub zu machen, sondern um sich fortzubilden.

---

<sup>35</sup> Die Teilnehmerbeiträge für die Jugendlager im Ausland liegen zwischen DM 410,- und DM 510,- was im Verhältnis für einen zweiwöchigen Auslandsaufenthalt (incl. Verpflegung und Rahmenprogramm) sehr günstig ist.

Allein die Schülergruppen machen ca. 50% der Projektteilnehmer in den Jugendbegegnungsstätten aus. Im Gegensatz zu den Erwachsenengruppen und den Jugendlagern geht die Initiative bei Schulklassen von wenigen aus. Meist vom Lehrer oder von einzelnen Schülern, jedoch nie von der gesamten Klasse. Dies bedeutet für einen Großteil der Teilnehmer, dass sie fremdbestimmt in die Jugendbegegnungsstätte fahren. Klassenfahrten haben dadurch auch weniger einen Urlaubs- denn einen Bildungscharakter.

Die Zusammensetzung der Gruppen und die Erwartungen sind unterschiedlich. In der Jugendbegegnungsstätte treffen Schulklassen aufeinander. Innerhalb der einzelnen Klassen kennen sich die Schüler schon und eine Gruppenstruktur hat sich bereits gebildet. In den Jugendlagern muss sich diese Struktur noch bilden. Die meisten Teilnehmer der Jugendlager kennen sich untereinander nicht, haben aber alle zwei Gemeinsamkeiten. Sie nehmen selbstbestimmt an dem Lager teil und haben ein gewisses Interesse an der Volksbundarbeit.

Diese völlig unterschiedlichen Gruppen- und Motivationsstrukturen machen es notwendig, dass sich das Angebot bzw. der Ablauf der beiden Projektformen verschieden gestaltet. In den Jugendlagern soll vor allem ein gewisser Urlaubscharakter erhalten bleiben. Daher wird Vormittags meist auf dem Friedhof gearbeitet und den Rest des Tages findet gelenkte oder ungelenkte Freizeit statt.

Unter gelenkter Freizeit verstehen sich gemeinsame Aktivitäten in der gesamten Gruppe wie Ausflüge, Besichtigungen, Empfänge aber auch Sportveranstaltungen mit Jugendlichen des Gastlandes oder Familientage. Die Qualität der Angebote richtet sich häufig nach dem Zeitraum, wie oft das Jugendlager an diesem Ort schon stattgefunden hat und wie erfahren die Lagerleitung ist, d. h. wie häufig sie dieses spezielle Lager geleitet hat bzw. wie viel Erfahrung sie allgemein in den Jugendlagern gesammelt hat. Es wird immer von den Erfahrungen der vergangenen Jahre gezehrt, wenn sie denn gut dokumentiert sind. Die ungelenkte Freizeit steht den Teilnehmern frei zur Verfügung, in der dann meist eingekauft, gespielt, Sport getrieben, geschlafen oder gefeiert wird.

Der Ablauf einer Fahrt in eine Jugendbegegnungsstätte steht vermehrt unter den Gesichtspunkten einer Bildungsreise. Auch hier wird unterschieden in gelenkte und ungelenkte Freizeit. Die ungelenkte Freizeit steht den Teilnehmern genauso frei zur Verfügung wie in den Jugendlagern. Jedoch bieten sich in den Jugendbegegnungsstätten oft mehr Möglichkeiten, diese Zeit zu gestalten. Da die Jugendbegegnungsstätten nur für einen Zweck genutzt werden, ist dort bei der Planung auch an Freizeitaktivitäten gedacht worden (z. B. Gesellschaftsspiele, Tischtennis). Die Jugendlager finden meist in Schulen

Unterkunft<sup>36</sup>, in die man alles Material heranschaffen muss. Dies stellt ein großes logistisches Problem dar, zumal es immer nur einmal im Jahr für zwei Wochen gebraucht wird und immer von Deutschland aus mitgenommen werden muss.

Für die gelenkte Freizeit bieten die Mitarbeiter der Jugendbegegnungsstätten verschiedene ausgearbeitete Programmbausteine bzw. „Module“ an. (Gestaltungsmöglichkeiten, o. J., 1) Jede Jugendbegegnungsstätte für sich hat mit der Zeit eigene Module entwickelt. In der Jugendbegegnungsstätte Niederbronn werden inzwischen fünfzehn dieser Programmbausteine angeboten, aus denen sich die Projektgruppen das Passende herausuchen können. Die Inhalte sind vielfältig. Von Interviews mit der einheimischen Bevölkerung, Vorträgen mit verschiedenen Inhalten (Kultur, Geschichte...), Quellenstudien, (Nacht-) Wanderungen, Ausflüge (z. B. mit Ponys oder Mountainbike) zu historischen oder anderen wichtigen Orten (KZ Struthof, Strassburg) bis zum Kochen von Spezialitäten der Region. Die Erkundung der Kriegsgräberstätte und Pflegearbeiten auf dem Friedhof gehören genauso zu den Modulen, jedoch mit einem eher wissenschaftlichen Hintergrund. Den Teilnehmern soll die Gelegenheit gegeben werden, sich intensiv mit den Einzelschicksalen der meist jungen Soldaten auseinanderzusetzen.

Die angebotenen Module sind nicht verpflichtend für die Gruppen. Sie können genauso ein eigenes Programm erstellen oder einzelne Module austauschen bzw. anders zusammenstellen. Verpflichtend ist nur der Programmbaustein „Aufgaben und Ziele der Volksbundarbeit“ (Betreuungskonzept, 1999, 7), da auch der Volksbund nicht auf ein wenig Eigenwerbung verzichten kann.

Die Projektleiter (Lehrer) sind also nicht aus der pädagogischen Verantwortung genommen, sondern müssen eng mit dem Leitungsteam der Jugendbegegnungsstätte zusammenarbeiten. „Beide Seiten sind in der pädagogischen Planung (makrodidaktische Ebene) für das Passungsverhältnis verantwortlich. Die konkrete methodisch-didaktische Umsetzung (mikrodidaktische Ebene) liegt daher folgerichtig sowohl in den Händen der externen Lehrer und dem Leitungsteam der Jugendbegegnungsstätte.“ (Betreuungskonzept, 1999, 7)

Das Angebot der Jugendbegegnungsstätten beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Begleitung bzw. Bereitstellung der Programmbausteine, sondern bietet auch noch pädagogische Serviceleistungen und die Begleitung von pädagogischen Prozessen an. (vgl. Betreuungskonzept, 1999, 6) Unter diesen pädagogischen Serviceleistungen versteht der Volksbund die Einrichtung von Bibliotheken, Leseräumen, Archiven, Mediotheken, Informations- und Dokumentationszentren im Bereich der Jugendbegegnungsstätten. Die

---

<sup>36</sup> Jugendlager fallen meist in die Ferienzeit der anderen Länder, wodurch die Schulen frei sind. Außerdem sind diese auch häufig mit Küchen ausgestattet. Vor allem in Frankreich.

Materialien sollen einerseits in unmittelbarem Zusammenhang mit der jeweiligen Kriegsgräberstätte stehen und andererseits den gesamtgeschichtlichen Hintergrund verdeutlichen. Ziel ist es, eine bessere Servicefunktion für eine an historischen Fragen interessierte Öffentlichkeit zu bieten (Betreuungskonzept, 1999, 9). In Verbindung mit der Jugendbegegnungsstätte und der Kriegsgräberstätte bildet ein solches Dokumentations- und Informationszentrum „die Voraussetzungen für ein „aktives Museum“, das sich als Ort des Lernens, der Begegnung und der Forschung etabliert.“ (Betreuungskonzept, 1999, 5)

Dieser Service ist nicht nur für die Nutzung durch die Projektteilnehmer der Jugendbegegnungsstätte eingerichtet, sondern soll vor allem auch für die (Tages-)Besucher der Kriegsgräberstätte sein. Möglich ist dies nur durch die ganzjährige Betreuung der Kriegsgräberstätte durch die Mitarbeiter. Daher wäre ein solcher Besucher-Service in Zusammenhang mit den Jugendlagern einfach undenkbar.

Die Begleitung von pädagogischen Prozessen durch die Leitungsteams findet bei den Gruppen statt, die sich nicht im Rahmen der vorgeschlagenen Module bewegen wollen, sondern „selbständig in .. [den, d.Verf.] Jugendbegegnungsstätten und anderen authentischen historischen Orten geschichtliches Wissen erschließen wollen“ (Betreuungskonzept, 1999, 10) (unter dem Motto „Lernen ohne Klassenzimmer“). Diesen Gruppen geben die Projektleiter nur bei Bedarf Anregungen. Auch außerhalb der Jugendbegegnungsstätten werden die Mitarbeiter tätig. Sie beraten inzwischen eine Vielzahl von Projekten, die außerhalb des (schulischen) Alltags stattfinden, wie Projektfahrten ins Ausland und ihre Vorbereitung, internationale Begegnungen, Studientage an Schulen, Volkshochschulkurse, Lehrerfortbildungen etc.<sup>37</sup>

---

<sup>37</sup> Auf diesen Aspekt soll an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden, da es den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

### **3.3 Auswertung in Bezug auf friedenserzieherische Aspekte bei Jugendlichen**

Die Schwerpunkte der Jugendarbeit des Volksbundes sind die Schularbeit, die Jugendlager und die Jugendbegegnungsstätten. Die Analyse der Jugendlager und Jugendbegegnungsstätten hat gezeigt, dass sich diese beiden Projektformen des Volksbundes in vielen Bezugspunkten unterscheiden. Gerade bei der Zusammensetzung der Teilnehmer und der Programmgestaltung gibt es wesentliche Abweichungen. Es stellen sich folgende Fragen: Findet bei beiden Friedenserziehung im Sinne der Definition statt? Ist es sinnvoll an beiden Formen festzuhalten?

Auf den ersten Blick könnte man sagen, dass Friedenserziehung nur in den Jugendbegegnungsstätten stattfindet, vor allem, wenn man C. Wulfs Definition von Friedenserziehung zugrunde legt. Nach C. Wulf

„wird sie vor allem solche Lernformen entwickeln, in denen sich partizipatorisches und selbstinitiiertes Lernen vollzieht. In diesen Lernprozessen soll ein großer Teil der Initiative und Verantwortung beim Adressaten der Friedenserziehung liegen. Er wird ermutigt, sich die jeweiligen Konfliktsituationen zu erarbeiten, und wird dabei angeregt, seine Phantasie zu gebrauchen und friedensrelevante Ideen zu entfalten. Dabei spielt die Entwicklung eines historischen Bewusstseins von der Entstehung und prinzipiellen Veränderbarkeit von Konfliktsituationen eine entscheidende Rolle; ...“ (Wulf, 1989, S. 677).

Die Arbeit in den Jugendbegegnungsstätten entspricht dieser Definition, da sich in den einzelnen angebotenen Modulen genau dieses beschriebene „selbstinitiiertes Lernen vollzieht“ und die Möglichkeit zur „Entwicklung eines historischen Bewusstseins“ besteht.

Da die Jugendbegegnungsstätten Bestandteil der Schularbeit des Volksbundes sind, trifft diese Aussage auch für die Schularbeit zu. Doch über die Jugendbegegnungsstätten hinaus leistet die Schularbeit des Volksbundes zusätzlich einen Beitrag zur Friedenserziehung. Die vielen Unterrichtshilfen und pädagogischen Handreichungen, die vom pädagogischen Arbeitskreis herausgegeben wurden, unterstützen die Schulen bei der Durchführung von friedenspädagogischem Unterricht. Doch diesem Unterricht fehlen die Rahmenbedingungen, die der Volksbund in seiner Definition von Friedenserziehung fordert. (vgl. Kap. 2.3)

Für den Volksbund kommt es darauf an, mit der Kriegsgräberstätte als besonderen Lernort, „eine pädagogisch-konzeptionelle Verbindung zwischen seiner Jugendarbeit und dem Erhalt von Kriegsgräberstätten als Mahnstätten für den Frieden zu definieren und in die Praxis

umzusetzen.“ (Betreuungskonzept, 1999, 1) Solange die Schüler in der Klasse bleiben, bekommen sie diesen Praxisbezug nicht. Das bedeutet, dass in den Schulen Friedenserziehung stattfindet, aber nicht ganz im Sinne des Volksbundes.

Was geschieht nun in den Jugendlagern? Findet dort keine Friedenserziehung statt? Wenn Friedenserziehung nur auf der Ebene der aktiven Schulung vermittelt werden würde, müsste die Frage sicherlich bejaht werden. Dann sollte man sich aber auch überlegen, welchen Zweck die Jugendlager erfüllen und ob oder was man in der immerhin fast 50jährigen Geschichte der Jugendlager in den Teilnehmern bewirkt hat.

Bei der Beantwortung dieser Frage spielt die Motivation der Schüler und der Teilnehmer an den beiden Projektformen eine entscheidende Rolle. Wie im Kapitel 3.2.4 beschrieben, fahren die Teilnehmer der Jugendlager selbstbestimmt mit und zeigen so ein gewisses Interesse an der Volksbundarbeit. Wer aus eigener Initiative mit dem Volksbund seinen Urlaub verbringt, ist offener und empfänglicher gegenüber den Erlebnissen und den friedenserzieherischen Eindrücken, die von einer Kriegsgräberstätte ausgehen. Diese Jugendlichen brauchen häufig keine Anleitung mehr, um über die Erlebnisse und das Gesehene zu reflektieren.

Aus eigener Erfahrung als Teilnehmer und Lagerleiter weiß ich, dass im Jugendlager in vielen Gesprächen Tagesereignisse verarbeitet und Erkenntnisse weitergegeben werden. Das bedeutet, dass sich auch in den Jugendlagern die von C. Wulf angegebenen Lernprozesse der Friedenserziehung wiederfinden. Einmal durch die Arbeit auf der Kriegsgräberstätte, aber auch innerhalb der gruppendynamischen Prozesse, welche in den zwei Wochen Aufenthalt ausgelöst werden. Diese Lernprozesse sind Teil des natürlichen Ablaufs der Jugendlager und werden unbewusst herbeigeführt. Mit Hilfe einer guten pädagogischen Lenkung durch die Lagerleitung und einem ausgearbeiteten Konzept könnten an dieser Stelle die Lernprozesse in einem hohen Maße verstärkt werden und zu einer intensiven Nachhaltigkeit der Erfahrungen führen. Hier besteht noch gründlicher Handlungsbedarf bei der Fort- und Ausbildung der Gruppenleiter und der Entwicklung geeigneter Konzepte für die Jugendlager. Sicherlich kann nicht eine so tiefgreifende Bearbeitung erfolgen, wie es die Informations- und Dokumentationszentren der Jugendbegegnungsstätten ermöglichen, da es einfach an der Infrastruktur fehlt.

Die Nachhaltigkeit kann bei den Schülern und den Jugendlichen, die die Jugendbegegnungsstätten besuchen, völlig unterschiedlich ausfallen. Nur wenige Jugendliche fahren selbstbestimmt in die Jugendbegegnungsstätten. Bei dem überwiegenden Teil kann man davon ausgehen, dass sie sich nicht aus eigenem Interesse mit den angebotenen Themen befassen. (vgl. Kap. 3.2.4) Das gleiche kann man auch auf die Schüler im Unterricht übertragen. Wer aber mit Interesse an der Volksbundarbeit in eine Jugendbegegnungsstätte

fährt oder am Unterricht teilnimmt, kann dort aus dem Vollen schöpfen und im eigenen friedenserzieherischen Entwicklungsprozess einen großen Schritt vorankommen. Bei den restlichen Schülern ist die Vermittlungsmethode der Lernziele entscheidend. Es darf nicht dazu kommen, dass der Aufenthalt in der Jugendbegegnungsstätte zur lästigen Pflichtaufgabe mit Lerncharakter wird oder der Unterricht langweilt. Hier sind die Lehrer gefragt, die versuchen müssen, ihr Lernziel durch handlungs- und projektorientierten Unterricht zu verwirklichen.

Ob sich Jugendliche im Rahmen des Unterrichts, eines Projektes in einer Jugendbegegnungsstätte oder der Teilnahme an einem Jugendlager in ihrem friedenserzieherischen Entwicklungsprozess weiterentwickelt haben, lässt sich kaum wissenschaftlich überprüfen.

Über die Nachhaltigkeit bei den Teilnehmern der Jugendlager kann ich aus eigener Erfahrung eine relativ genaue Aussage machen, da ich auch jetzt noch guten Kontakt zu vielen Teilnehmern habe. Seitdem ich mich mit dieser Arbeit beschäftige, habe ich mit vielen ehemaligen Teilnehmern über die Zusammenhänge zwischen Friedenserziehung und den Jugendlagern gesprochen. Alle haben mir rückblickend bestätigt, dass das Jugendlager eine nachhaltige Wirkung auf ihren friedenserzieherischen Lernprozess hatte. Vor allem machte es sich dadurch bemerkbar, dass begonnen wurde, sich mit Berichten von kriegerischen Auseinandersetzungen in den Medien intensiver und kritischer zu befassen.

Nur Vermutungen kann ich über die Nachhaltigkeit bei Schülern und den Teilnehmern der Projekte der Jugendbegegnungsstätten anstellen. Dennoch möchte ich behaupten, dass bezüglich des friedenserzieherischen Prozesses viele neue Akzente gesetzt wurden und die Jugendlichen in den Jugendbegegnungsstätten, durch die Auseinandersetzung mit dem Kriegsgrab, im Sinne der Friedenserziehung dazugelernt haben.

Es stellt sich noch die Frage: Wie hat sich bei den Schülern und den Teilnehmern der beiden Projektformen die Einstellung gegenüber den Volksbundzielen und seiner Arbeit entwickelt? Diese Frage ist für den Volksbund natürlich überlebenswichtig. Wie kann noch so ein tolles Vereinsprojekt bestehen bleiben, wenn der Verein dadurch keine neuen Mitglieder oder Förderer gewinnt? Für den Volksbund geht es bei seiner Jugend- und Schularbeit auch um die eigene Zukunftssicherung (Betreuungskonzept, 1999, 1). An dieser Stelle erweisen sich die Jugendlager als klare Gewinner. Einen entscheidenden Hinweis gibt die Zusammensetzung der Mitglieder der Jugendarbeitskreise. Sie kommen fast ausschließlich aus den Jugendlagern zum Volksbund, um sich für seine Ziele zu engagieren. Diese Jugendlichen braucht der Volksbund für sein Fortbestehen, da sie als Multiplikatoren gegenüber anderen fungieren und sich aus diesem Kreis auch engagierte haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter rekrutieren.



### 3.4 Schlussbetrachtung und Perspektiven

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es sinnvoll für den Volksbund ist, in allen drei Bereichen tätig zu bleiben und sie weiterzuentwickeln. Ungeachtet der kurzen Zeit, in der sich die Teilnehmer in den Jugendlagern und Jugendbegegnungsstätten aufhalten, wird dort ein wesentlicher Beitrag zur Friedenserziehung geleistet. Die großen Unterschiede zwischen den Projektformen machen es möglich, dass der Volksbund eine breite Bevölkerungsschicht erreicht. Mit den Jugendlagern spricht er die Jugendlichen an, die schon Interesse an Friedensarbeit haben und sich dort neue Impulse holen möchten. In der Schule und den Jugendbegegnungsstätten gibt der Volksbund vor allem Erwachsenen und Schülern, welche bisher noch nichts von dieser Form der Friedensarbeit gehört haben, die Möglichkeit, mit der Kriegsgräberfürsorge in Kontakt zu kommen und daran zu arbeiten, dass die Opfer von Krieg und Gewalt nicht vergessen werden.

Doch ist das schon das Ende der sogenannten „Fahnenstange“? Hat der Volksbund schon alle ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten ausgeschöpft? Wie kann der Volksbund noch zur Friedenserziehung beitragen? Zum Beispiel in der Schule. Wäre es sinnvoll Friedenserziehung als eigenständiges Unterrichtsfach einzuführen?

Diese Idee wurde vom Volksbund schon 1990 aufgegriffen und im Rahmen einer Fortbildungsveranstaltung diskutiert. Damals wurden Jugendliche, Deputierte der Bildungsbehörde, Jugendleiter und Lehrer aufgerufen, sich an dieser Veranstaltung mit dem Thema „Zusammenarbeit zwischen Schule und Volksbund zugunsten präventiver Friedensarbeit“ zu beteiligen.

Ergebnis war ein Entwurf, wie ein eigenständiges Unterrichtsfach „Friedenserziehung“ gestaltet werden könnte. Die Zusammenfassung der Friedenserziehung dienenden Haupt- und Nebenthemen aus den Lehrplänen der einzelnen Schulfächer,<sup>38</sup> sollte die Grundlage für dieses Fach bilden. Zusätzlich sollten noch die Inhalte der Aggressions- und Konfliktforschung in den Lehrplanentwurf aufgenommen werden. Für die Schüler sollte innerhalb des Unterrichts Friedenserziehung durch den Abbau von Vorurteilen und Feindbildern im Vordergrund stehen und durch folgende Lernziele erreicht werden:

- „Wesensmerkmale von Vorurteilen und Feindbildern erkennen
- Gesellschaftliche, politische, wirtschaftliche, psychologische Bedingtheit von Vorurteilen und Feindbildern erkennen
- Ursachen für die Entstehung von Vorurteilen und Feindbildern kennen

---

<sup>38</sup> Dies betraf hauptsächlich den Gemeinschaftskunde-, Religions-, und Politikunterricht.

- Verhaltensfördernde und –erhaltende Manipulationen und Meinungsbildungen erkennen
- Erkennen, daß Vorurteile und Feindbilder den Denk- und Handlungsspielraum der Menschen einschränken, wodurch häufig fruchtbare Alternativen ausgeschlossen werden
- Erkennen, daß Vorurteile und Feindbilder für die eigene Wahrnehmung als Selektionsfilter wirken
- Erkennen, daß eine Weltbetrachtung, die sich auf die Einteilung von schwarz und weiß, gut und böse beschränkt, eine völlige Verzerrung der Wirklichkeit bedeutet
- Erkennen, daß Vorurteile und Feindbilder die Bereitschaft zu Diskriminierung, Gewalt und Aggression steigern
- Empfindlichkeit gegen Unrecht, Missachtung und Gewalt als Voraussetzung für den Abbau von Vorurteilen anerkennen
- Erkennen, daß Abbau von Vorurteilen und Feindbildern der Entideologisierung von Konflikten dient und somit gewaltfreie Konfliktregelungen begünstigt
- Bereitschaft, vorhandene Urteile einer kritischen Überprüfung zu unterziehen
- Bereitschaft, Vorurteile und Feindbilder, die den Frieden behindern, abzubauen, z. B. durch Infragestellen bisher unreflektierter Einstellungen durch Feststellen von Informationslücken, durch Informationsbeschaffung und kritische Analyse
- Bereitschaft zu sozialer Sensibilität und Versöhnlichkeit, z. B. durch Kontaktpflege (sich gegenseitig zuhören können, sich mitteilen wollen), Kooperationsbereitschaft, Toleranz
- Einüben friedensfördernder Verhaltensweisen“  
(Stimme, März/1982, S. 18)

Diese Themenvielfalt macht deutlich, dass Friedenserziehung den Schülern auch kontinuierlich vermittelt werden könnte. Das Konzept der Fortbildungsveranstaltung schlug auch „Friedenspraktika“, ähnlich der Durchführung von Betriebspraktika, vor. Diese sollten für einen Praxisbezug innerhalb des Unterrichtes sorgen und durch die verbindliche Teilnahme an den Jugendlagern des Volksbundes erfolgen. (vgl. Quenstedt, 1990, 169-172)

Die Idee „Friedenserziehung“ als ein eigenständiges Unterrichtsfach einzuführen, hat sich bis heute nicht durchgesetzt. Aufgrund der derzeit recht entspannten politischen Entwicklung (im Ost-West-Verhältnis) bin ich der Meinung, dass es auch nicht in die Lehrpläne der Schulen passen würde. Vor allem wären inzwischen einige der angegebenen Lernziele überholt oder zumindest diskutierbar. Dies trifft insbesondere auf die Zusammenhänge mit dem Begriff „Feindbild“ zu. Dieser Begriff wurde hauptsächlich mit dem Ost-West-Konflikt des Kalten Krieges assoziiert und hat daher für uns heute an Bedeutung verloren<sup>39</sup>. Dennoch sollte

---

<sup>39</sup> Weltpolitisch hat das Thema „Feindbild“ natürlich weiterhin eine wichtige Bedeutung und sollte auf alle Fälle behandelt werden (z. B. im Zusammenhang mit den Kriegen im ehemaligen Jugoslawien oder dem Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern).

Friedenserziehung weiterhin fächerübergreifend in den Lehrplänen Platz haben und dort in verstärktem Maß Beachtung finden. Vor allem aktuelle Themen, wie Rechtsradikalismus und Rassismus, sollten in diesem Zusammenhang bearbeitet werden.

Auch wenn sich das Unterrichtsfach „Friedenserziehung“ bis heute nicht durchgesetzt hat, die Idee der „Friedenspraktika“ hat durch den Aufbau der Jugendbegegnungsstätten eine Entsprechung erhalten. Weiter ist es aber wichtig, sich über die zukünftige Arbeit Gedanken zu machen. Vor allem darüber, ob und wie der Volksbund zukünftig viele Menschen erreicht.

Vor allem die Frage nach dem „ob?“ lässt einige Fragen aufkommen. Der Volksbund bietet zwar inzwischen ein großes Angebot, doch erreicht der Volksbund mit seiner Arbeit alle Bevölkerungsgruppen? Wie sieht es mit Senioren oder Kindern aus? Oder mit Heranwachsenden, die schon die Schule verlassen haben und bis dahin noch nicht mit dem Volksbund in Berührung gekommen sind? Welche Möglichkeiten bietet er diesen Gruppen oder wie macht er sich dort bemerkbar?

Für einige Personengruppen hat der Volksbund Konzepte erarbeitet. Diese vor allem für die ältere Generation. Für Angehörige von Gefallenen bietet der Volksbund schon fast seit seiner Gründung Angehörigenfahrten zu den Kriegsgräberstätten an. Diese Angehörigenfahrten bestehen natürlich nicht nur aus einer Fahrt zu verschiedenen Kriegsgräberstätten, sondern beinhalten auch touristische Anteile. Da die Zahl der Menschen der Kriegsgeneration immer mehr sinkt, lässt das Interesse an diesen Fahrten allmählich nach. Deshalb versucht der Volksbund sich neuerdings mit Bildungs- und Kulturreisen an Interessierte zu wenden, für die der persönliche Bezug zum Kriegsgrab nicht mehr im Vordergrund steht. Diesen Mitreisenden bietet der Volksbund die Chance, sich neben der herkömmlichen Bildungsreise, wie sie auch viele andere Reiseveranstalter anbieten, über die Arbeit des Volksbundes ein Bild zu machen. Dieses geschieht durch die Einbeziehung von kultur- und militärhistorischen Sehenswürdigkeiten der Weltkriege in das Programm. (vgl. Stimme, 1/2001, 14)

Um die junge Generation zu erreichen, die sich in der Ausbildung befindet, arbeitet der Volksbund zum Teil mit Firmen oder den Berufsschulen zusammen. Er bietet diesen an, ein eigenes Jugendlager durchzuführen bzw. in die Jugendbegegnungsstätten zu fahren. Zum Beispiel verbinden Auszubildende der Firma Daimler-Chrysler AG ihre Ausbildungsfahrten mit Pflegeeinsätzen auf Kriegsgräberstätten.

Dieses Beispiel ist aber noch nicht die Regel. Es gibt viele Bevölkerungsgruppen, die vom Volksbund nicht direkt angesprochen werden. Zum Beispiel die Personengruppen zwischen 20 und 50 Jahren. Für sie hat der Volksbund noch kein geeignetes Konzept erarbeitet. Hier bietet er zwar interessierten Gruppen die Jugendbegegnungsstätten zu Schulungszwecken an,

die Initiative für die Kontakte geht dann meist jedoch von der Gruppe aus. Vielleicht sollte man im Rahmen von Managerseminaren, die bei den Firmen immer beliebter werden, neue Angebote bieten. Kommunikations- und Motivationsstrategien, sowie soziale Aspekte, sind häufig Inhalt dieser Schulungen, warum nicht auch Friedenserziehung.

Ebenfalls gehören Studenten zu den Gruppen, die der Volksbund zur Zeit nicht mit seinen Konzepten erreicht. An den Universitäten könnte er versuchen, Seminare für Studenten in den Geschichtswissenschaften zu historischen Themenstellungen oder in den Geisteswissenschaften zur Friedenserziehung anzubieten.<sup>40</sup> In den Jugendarbeitskreisen wird diskutiert, ob und wie Kinder vielleicht schon im Kindergarten oder der Grundschule mit der Volksbundarbeit konfrontiert werden könnten. Aufklärung im Zusammenhang mit den Problemen der Kinder der Bürgerkriegsflüchtlinge aus den Staaten des ehemaligen Jugoslawiens, die in den Kindergärten und Grundschulen aufgenommen werden, könnte dort ein mögliches Thema sein. Der Bundesjugendausschuss fordert schon seit längerer Zeit, die Altersgrenze für die Teilnehmer, vor allem der Projektfahrten in die Jugendbegegnungsstätten, herabzusetzen. Dort könnten auch schon Jugendlager für 13-15jährige stattfinden. Die pädagogischen Voraussetzungen wären dafür gegeben.

Abschließend möchte ich noch eine ganz wichtige Personengruppen nennen, auf die ich während meiner Recherchen nicht gestoßen bin. Es handelt sich um die vom nationalsozialistischen Regime verfolgten Menschen, wie Juden, Sinti und Roma, aber auch Behinderte oder Homosexuelle. Meiner Meinung nach sollte der Volksbund verstärkt darüber nachdenken, Konzepte für diese Personengruppen zu entwickeln. Gerade die Geschichte um die Verfolgten des Naziregimes müsste Anlass genug sein, diese in eine intensive Friedenserziehung mit einzubauen. Es sollte dadurch klargestellt werden, dass nicht nur Krieg und Gewalt sinnlos sind, sondern auch jede Form von sozialer Ausgrenzung. Als konzeptioneller Ansatz können die Begegnungsstätten dienen. Dort sollen sich Menschen begegnen, ob Behinderte und Nichtbehinderte, Juden und Christen, Menschen verschiedener Nationen o. a. Entscheidend ist es, dass gemeinsam daran gearbeitet wird, Gegensätze zu respektieren und Vorurteile abzubauen.

Es gibt also noch jede Menge Möglichkeiten für den Volksbund, seine Konzepte zu erweitern. Ideen und Vorschläge sind vorhanden und es zeigt sich, dass die Jugendbegegnungsstätten in vielfältiger Weise verwendbar sind und ihre Möglichkeiten noch lange nicht ausgeschöpft werden. Viele Ideen lassen sich dort und in den Jugendlagern noch verwirklichen. Eines sollte der Volksbund dabei aber immer im Auge behalten. Qualität ist entscheidend und nicht

---

<sup>40</sup> Auf der Suche nach Referenten für diese Examensarbeit habe ich zum Beispiel keinen Professor gefunden, welcher sich beim Volksbund engagiert. Die Nachfrage in der Bremer Geschäftsstelle des Volksbundes konnte mir dies nur bestätigen.

Quantität. Es geht nicht darum, möglichst viele Teilnehmer in möglichst vielen Jugendlagern unterzubringen oder jede Menge Gruppen durch die Jugendbegegnungsstätten zu schleusen, um große Zahlen von Kontakten zu erreichen, sondern Friedenserziehung braucht Qualität. Eindrücke müssen sinnvoll verarbeitet werden, damit sie zur Friedenserziehung beitragen.

## 4 Literatur

### 4.1 Allgemeine Literatur

- Aden, Menna (u. a.): Kriegsgräber und Gedenkstätten um deutsch-niederländischen Grenzgebiet. Hinweise und Materialien für den Unterricht... Aurich: 1989
- Bahr, H.-E.; Seipel, A.-S. (Hrsg.): Soziales Lernen. Gruppenarbeit für den Frieden. Stuttgart: 1975
- Beier, Brigitte (u. a.): Chronik der Deutschen. 3. Aufl. Augsburg: 1996
- Brilling, Oskar; Kleber, Eduard W. (Hrsg.): Handwörterbuch Umweltbildung. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 1999
- Brose, Karl: Friedensphilosophie und Friedenserziehung von Kant bis Adorno. Essen: Verlag Die Blaue Eule 1996
- Butterwegge, Christoph: Friedenspolitik in Bremen nach dem Zweiten Weltkrieg. Bremen: steintor 1989
- Calließ, J.; R. E. Lob: Praxis der Umwelt- und Friedenserziehung. Bd. 1; Düsseldorf: 1987
- Drosdowski, Günther (u. a.): Fremdwörterbuch. 2. überarb. Aufl. Mannheim, Wien, Zürich: Dudenverlag 1984
- Eicher, Peter (Hrsg.): Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe. München: 1991
- Frankfurter Friedensvertrag 1871: Zit. in: Schicksal in Zahlen. 6. Aufl. Pößneck: April 2000, S. 49
- Galtung, Johann: Begriffsbestimmung: Frieden und Krieg. In: Calließ, J.; R. E. Lob: Praxis der Umwelt- und Friedenserziehung. Bd. 1; Düsseldorf: 1987. S. 331-336
- Gerlitz, Peter: Art. Krieg I. In: Müller, Gerhard (Hrsg.): Theologische Realenzyklopädie. Bd. 20; Berlin/ New York 1990. S. 10-19
- Gugel, Günther; Uli Jäger: Globales Lernen. Eine Perspektive zur friedenspädagogischen Bildungsarbeit. In: Vogt, Wolfgang R.; Jung, Eckhard (Hrsg.): Kultur des Friedens. Wege zur einer Welt. Darmstadt: 1997, S. 168-173.
- Haavelsrud, M.: Education for Peace. Reflection and Action. Guildford: 1976
- Hillmer, Ana Lena: Jugendliche '99 und das Kriegsgrab. Ein Projekt zur Friedenserziehung. (Hausarbeit im Rahmen der ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien, unveröff.) Göttingen: 1999
- Kaiser, Wolf: deutsch. Tagungsbeiträge „Pädagogik in Gedenkstätten“ (2000). Gedenkstätten als Lernorte? Ziele und Probleme. Auf: <http://www.ghwk.de>: 16.01.2001
- Kittel, H. (Hrsg.): Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament. Stuttgart: 1935
- Kock, Peter; Ott, Hans: Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. 2. Aufl. Donauwörth: Verlag Ludwig Auer 1979

- Lenzen, Dieter: Pädagogische Grundbegriffe 1. 5. Aufl. Reinbeck: Rowohlt Verlag 1989
- Lin, Susanne; Stichwort "Friedenserziehung". In: Brillling, Oskar; Kleber, Eduard W. (Hrsg.): Handwörterbuch Umweltbildung. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 1999; S. 68-70.
- Marek, Bernd: Chronologische Kriegsgeschichte. Jahreschronik. 1919 - heute. Auf: <http://home.t-online.de/home/schulz-aalen>: 16.01.2001
- Mettner, Matthias: Frieden. In: Eicher, Peter (Hrsg.): Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe. München: 1991, S. 96-123
- Mitscherlich, Alexander; Mitscherlich, Margarete: Die Unfähigkeit zu trauern. 15. Aufl. München: Piper Verlag GmbH 1998
- Müller, Gerhard (Hrsg.): Theologische Realenzyklopädie. Bd. 20; Berlin/ New York 1990
- Quenstedt, Fritz: Wir stellen vor. Friedenserziehung in der Schule. In: Unsere Jugend, 4/1990, S. 169-172
- Versailler Vertrag 1919: Zit. in: Schicksal in Zahlen. 6. Aufl. Pößneck: April 2000, S. 50f
- Vogt, Wolfgang R.; Jung, Eckhard (Hrsg.): Kultur des Friedens. Wege zur einer Welt. Darmstadt: 1997
- Walde, Alois: Lateinisches etymologisches Wörterbuch. Heidelberg: 1954
- Wulf, Christoph; Stichwort: Friedenserziehung. In: Lenzen, Dieter: Pädagogische Grundbegriffe 1. 5. Aufl. Reinbeck: Rowohlt Verlag 1989; S. 675ff
- Wulf, Christoph: Wörterbuch der Erziehung. 3. Aufl. München: R. Pieper & Co. Verlag 1976
- Zöpfl, H.: Kleines Lexikon der Pädagogik und Didaktik. 6. Aufl. Donauwörth: Verlag Ludwig Auer 1975

## **4.2        Schriften des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.**

### **4.2.1     Veröffentlichte Materialien**

- Arbeitsbilanz 2000. Kassel: Dierichs, 2001
- Dienst am Menschen, Dienst am Frieden. 75 Jahre Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Gütersloh: Mohndruck 1994
- Gesamtkatalog 2001. Kassel: 2001
- Aktion Menschengedenken. In: Beispiele, 1/1998
- Presse-Service. Archiv. Workcamps, Schulprojekte, Jugendlager 1999. Jugendbegegnung in 19 Staaten. Auf: <http://www.volksbund.de>: 16.01.2001

Schicksal in Zahlen. 2. Aufl. Berlin: Elsnerdruck, 1986

Schicksal in Zahlen. Ausgabe 1997/98. 5. Aufl. Ulm: Eibner 1997

Schicksal in Zahlen. 6. Aufl. Pößneck: April 2000

Satzung vom 7. Oktober 1994

Versöhnung über Gräbern. 10 Jahre Jugendarbeit im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. Nürnberg: 1963

#### **4.2.2 Graue Literatur**

Berliner Manifest. Leitsätze. Kassel: 1969

Betreuungskonzept für die Besucher der deutschen Kriegsgräberstätten Niederbronn-les-Bains, Lommel und Ysselsteyn in Verbindung mit dem Betrieb der dort vorhandenen Jugendbegegnungsstätten. Kassel: 1999

Empfehlung des Bundesjugendausschusses zu den Kriterien für die Jugendlager des Volksbundes in West- und Osteuropa. Kassel: 1996

Gestaltungsmöglichkeiten einer Projektwoche in der Jugendbegegnungsstätte in Niederbronn. Niederbronn-les-Bains: o. J.

Grundsätze der Jugend- und Schularbeit im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.; Kassel: 1999

Lagerbericht Cannock Chase 2000. Jaacks, Nadine: Bremen: 2000

Lagerbericht Valognes 2000. Stuckenschmidt, Heiner (u. a.): Bremen: 2000

Perspektiven der Volksbundarbeit. Daten, Fakten und Überlegungen zur Gegenwart und zukünftigen Entwicklung des Volksbundes. Arbeitsgruppe „Perspektiven“: Kassel: 1997

#### **4.2.3 Beiträge der Mitgliederzeitschrift „Stimme & Weg“**

Bundeswehr und Volksbund. März/1982, S. 18

Abschied von der Heldenverehrung. 4/1990, S. 12f

Hilfe zur Friedenserziehung. 4/1992; S. 14

Kriegsgräberabkommen mit Russland. 1/1993, S. 4f

Symbol der Neuorientierung. 4/1993, S. 15

Ein klares Konzept. 1/1994, S. 6

Vielfach falsche Vorstellungen. 3/1996, S. 16

Angebot für die Friedenserziehung. 3/1997, S. 12f



Aus dem Beschluss der Kultusministerkonferenz in der Fassung vom 23. Juni 1988. 3/1997a,  
S. 13

Schule und Volksbund. Vor 30 Jahren wurde der Pädagogische Arbeitskreis gegründet.  
3/1997b, S. 13

80 Jahre Volksbund: Struktur und Aufgaben. 2/1999, S. 14

Arbeit im Westen. 2/1999, S. 20

Echtes Rundumpaket. 1/2001, S. 14